

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



HANNES MASER



Heute mit
inpuncto lieben

2 Qual der Wahl.
Die „Lange Nacht der Kirchen“ am 29. Mai.

7 Pro & Contra.
Modellregion für die Gemeinsame Schule im Ländle?

9 Sprung vorwärts?
Innsbrucker Theologen zur Familiensynode.

10 Pfingsten
Am Geburtsfest: Rainer Bucher zur Lage der Kirche.

18 Chris Haw.
Inspirationen für ein gelebtes Christentum.

Geist. Komm herab, strahl herein

Pfingsten: Geburtsfest der Kirche.

Geburtstage. Im Bild eines der Glasfenster von Frère Éric de Saussure in der Versöhnungskirche von Taizé.

Für die ökumenische Gemeinschaft von Taizé ist 2015 ein besonderes Jahr: Vor 75 Jahren wurde sie in dem winzigen Ort im Burgund gegründet. Heute strahlt Taizé in alle Welt hinaus und ist ein Inbegriff für Begegnung. Der Gründer der Gemeinschaft, Frère Roger Schütz, wäre heuer übrigens 100 Jahre alt geworden. Vor zehn Jahren ist er gestorben.

Taizé feiert Gedenk- und Geburtstage. Und an Pfingsten tut das die ganze Kirche. DS

AUF EIN WORT

Fremd warst du

Die Fragen zur Unterbringung sowie zum Umgang mit asylsuchenden Menschen reißen nicht ab. In Salzburg, Linz und Thalham wurden Zeltstädte errichtet. Eine Notmaßnahme, wie Innenministerin Mikl-Leitner sagt. Doch der Flüchtlingsansturm im Frühling war vorauszusehen gewesen. Regierung und Behörden haben nicht gehandelt. Auch Vorarlberg ist, nachdem man Ende Jänner mit Anstrengung die nötigen Unterkünfte zur Erfüllung der Quote gefunden hatte, schon wieder hinten dran.

Die Unterbringung ist eine Sache, die Betreuung eine andere. Beispiel Alberschwende: Es ist ein Hohn, Flüchtlinge, die nach dem fragwürdigen Dublin-Abkommen Österreich aller Voraussicht nach wieder verlassen müssen, in ein Dorf in Vorarlberg zu schicken und zu meinen, dass sie dort keinen Kontakt zu den Einheimischen entwickeln würden. Und dann muss ein Polizeikommando mit 20 Beamten in eine Landgemeinde ausrücken, um Asylwerbende „einzufangen“.

Vor der Beantwortung dieser (fast) unlösbaren Asyl-Fragen darf sich ein Christ an ein alttestamentliches Gebot erinnern. Dort heißt es: „Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der Herr, euer Gott.“ (Leviticus 19, 34).



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Die Lange Nacht der Kirchen am 29. Mai 2015 in Vorarlberg

Nicht nur für Nachtschwärmer

Wer die Wahl hat, hat die Qual, heißt es doch so schön. Ginge man nach diesem Sprichwort, wären die Qualen im Hinblick auf die Lange Nacht der Kirchen unermesslich. Im übertragenen Sinne natürlich. Mit über 200 spannenden Programmpunkten für Groß und Klein macht dieses ökumenische Großereignis nämlich die Nacht quasi zum Tag.

SIMONE RINNER

Prinzipiell stehen die Kirchentüren ja so gut wie immer offen. So ein „Gotteshaus“ in der Nacht zu betreten, ist dann aber doch noch einmal etwas ganz anderes. „Die Nacht bietet etwas, das in unserer technisierten Welt immer seltener zu finden ist - Atmosphäre“, erklärt Dr. Markus Hofer, Koordinator der Langen Nacht der Kirchen in Vorarlberg. Und deshalb lautet das diesjährige Motto dem Bibelspruch gemäß auch: „Finsternis wäre für dich nicht finster, die Nacht würde leuchten wie der Tag“. Die Lange Nacht der Kirchen bietet die Möglichkeit, Kirchenräume in einem ganz anderen Licht zu sehen, sie neu kennenzulernen und Orte zu erforschen, die der Öffentlichkeit sonst eher nicht zugänglich sind. Schon gar nicht bei Nacht.



Im Schein der Taschenlampe kann die eigene Pfarrkirche erkundet werden.

Mit Glockenklang starten. Das Glockengeläut aller teilnehmenden Kirchen bildet am 29. Mai quasi den Startschuss für die Lange Nacht der Kirchen. Von Braz über Raggal bis Reuthe und Hohenweiler reichen die katholischen und evangelischen Pfarrgemeinden, die sich heuer beteiligen - mit 40 Kirchen und rund 230 Programmpunkten. Ein ökumenischer Programmpunkt ist dabei das gemeinsame Gebet der evangelischen Pfarrerin Barbara Wedam, des serbisch-orthodoxen Pfarrers Nikola Balovic und Bischof Benno Elbs um 18 Uhr im Dom in Feldkirch. Schließlich stehen nicht nur die Kirchenräume, sondern auch Begegnungen im Mittelpunkt dieses ökumenischen Großereignisses.

Ein (Zeit)plan? Unverzichtbar! Rund 300.000 Menschen besuchen österreichweit jedes Jahr die Lange Nacht der Kirchen, die heuer bereits zum fünften Mal in Vorarlberg stattfindet. Und bei der wirklich für jeden etwas dabei ist. Da lohnt es sich, vorher einen Blick in das Programm geworfen zu haben, denn schließlich finden in den rund fünf Stunden zwischen 18 und 1 Uhr über 200 Programmpunkte statt. Aufgeschlüsselt nach Regionen sowie Kirchen und versehen mit kleinen Piktogrammen neben den Veranstaltungen kann man das Programm auf der Website der Diözese Feldkirch bereits im Vorfeld online nachlesen oder auch ausdrucken. Da fällt die Auswahl etwas leichter.

Die Rubrik „Musik“ zum Beispiel wartet nicht nur mit klassischer, sondern auch mit moderner Musik auf. Da führt die Orgel in der Pfarrkirche Herz Jesu einen Dialog mit dem Saxophon, da trifft New York - in Form der amerikanischen Sängerin Alice Mansfield - auf Bregenz, genauer gesagt die Evangelische Kreuzkirche am Ölrain. Orgelkonzerte, Kammerorchester, Gospel, gemeinsames Singen oder Literatur, die auf Jazz trifft - bei der Langen Nacht der Kirchen scheint alles möglich zu sein.

Länger aufbleiben. Auch die „Kleinen“ sollten am 29. Mai in puncto „Schlafen gehen“ einen kleinen Aufschub bekommen, denn ab 18 Uhr locken nicht nur unzählige Kirchenführungen und -rallyes, sondern auch Schatzsuchen samt Schnitzeljagd in der Kirche (z.B. in Lingenau und Dornbirn Hatler-



Die Lange Nacht der Kirchen bietet die Möglichkeit Neues zu erkunden - zum Beispiel die Sakristei mit all ihren Schätzen (links), den Kirchturm samt Glocken (rechts unten) oder „fremde“ Kirchen wie die Frauenkirche der serbisch-orthodoxen Gemeinde in Feldkirch (rechts oben). IONIAN (1), RINNER (3)

dorf), Clown Fabo oder „Spukgeschichten im Kirchturm“ (Schwarzach). In Feldkirch-Tisis sind Kinder jeden Alters mit ihren Fahrzeugen zu einer Segnungsfeier eingeladen und in Sulz dürfen die Kleinsten bei der Geschichte „Gott baut ein Haus für uns“ selbst mit den Handpuppen mitspielen. In Hohenweiler erwartet Kinder und Jugendliche der Workshop „Essen wie Jesus“, in Dornbirn Markt findet ein Poetry-Slam, also ein Wettkampf der Dichter/innen, statt und in Rankweil laufen beim „Kopfkino“ vier Kurzfilme in Dauerschleife.

Unkonventionell. Unter der Rubrik „unkonventionelle Angebote“ finden sich Programmpunkte wie die Lichtinstallation in der Kreuzkirche am Ölrain in Bregenz oder „Reda wia d'Lüt - Bibelstellen im Dialekt“ in Hohenweiler. Ebenso spannend dürften aber auch „Geschichte(n) und ‚Gschichtle‘ in & um & aus St. Gallus“ in Bregenz werden oder der Bibliolog in Feldkirch-Nofels. In Egg sprechen „Egger (Schein)Heilige“ über Heiligenfiguren, in der Evangelischen Heilands-

kirche in Dornbirn gibt es eine „interreligiöse Gesprächsrunde zum Thema Christentum und Islam“, kurz bevor eine Yoga-Meditation stattfindet und eine Weinverkostung samt biblischer Lesung lockt. Wer es wagt, kann in Sulz biblische Geschichten am Lagerfeuer genießen oder in Dünserberg bei Nacht zur St. Benediktakapelle wandern. Die Alte Pfarrkirche Nofels hat in Form des Depots der Diözese Feldkirch „Heilige auf Lager“, in Brederis landet man dank Fotoausstellung plötzlich in Indien und in Höchst schafft man mittels des Vortrags „Alls ischt anderscht as früher - Ortsansichten von früher“ gar einen Sprung in die Vergangenheit. In der Pfarrkirche St. Christoph in Dornbirn geht man der Frage nach, was die Kirchenfenster so besonders macht und erkundet ihren biblischen Hintergrund - in Dornbirn Hatlerdorf wandert der Blick dank Deckengewölbe und darauf abgebildeten Heiligen dafür gen Himmel.

Wem das alles zu viel ist, findet vielleicht im Nachtgebet, Abendlob, oder meditativen Abendgebet mit Taizégesängen das Richtige

für sich, wie sie in vielen Kirchen am 29. Mai angeboten werden. Aber auch der Frage, was denn nun „typisch evangelisch“ ist oder was eine orthodoxe Liturgie auszeichnet, ist Inhalt der Langen Nacht der Kirchen - über die Religionen hinaus. Da werden auch gerne Einladungen ausgesprochen - zum Beispiel zur serbisch-orthodoxen Vesper in der Frauenkirche Feldkirch oder in den evangelischen Friedhof nach Bludenz.

Lange Nacht der Kirchen

Das Gemeinschaftsprojekt der christlichen Kirchen in Österreich findet am **29. Mai ab 18 Uhr** in 40 Kirchen vorarlbergweit statt.

Alle Informationen zu den 228 Programmpunkten, aufgeschlüsselt nach Regionen oder als PDF zum Herunterladen, finden Sie online:

► www.kath-kirche-vorarlberg.at/langenachtderkirchen

AUF EINEN BLICK



Maria Neuschmid (3. von links) überreichte Hospizseelsorger **Elmar Simma** einen Scheck über 46.000 Euro. CARITAS

„Ergebnis ist einfach überwältigend“

Sensationelle 46.000 Euro sammelten Maria Neuschmid und ihr Team anlässlich ihres aktuellen Kabarett-Programms „Die Kur“. Bei einer der letzten Aufführungen des Stücks übergab sie nun im „Alten Kino“ in Rankweil einen Scheck mit der stolzen Summe an Hospizseelsorger Elmar Simma, der sichtlich beeindruckt war: „Das Ergebnis ist einfach überwältigend.“

► Schlussvorstellungen des Programms „Die Kur“:

Do 28. Mai und Do 4. Juni, 20 Uhr, Vereinshaus, Götzis.

Spende des Weltladens Bludenz

Im Rahmen des Weltladentages freute sich das Team des Weltladens Bludenz, nach einer früheren Spende noch einmal 1.400 Euro an Kaplan Inna übergeben zu können. Das Geld wird in den Kinderhilfsprojekten von Kaplan Inna an den Schulen in Gudipudi und Patibandla sowie im Frauen- und Kinderhaus Tenali (Indien) eingesetzt werden. Insgesamt konnte der Weltladen Bludenz diese Projekte so mit 4.935 Euro unterstützen.

70 Jahre Fraternität

Als 1945 der 2. Weltkrieg zu Ende ging, gründete der katholische Priester Henri Francois die Fraternität für Menschen mit Behinderung. Der Gründer der Gemeinschaft, Henri Francois, war selbst krank. Seine Lungenerkrankung hatte sich aber so weit gebessert, dass er kranke und Menschen mit Behinderung besuchen konnte. Es war ihm ein Anliegen, ein wenig Licht und Wärme in den oft düsteren Alltag dieser Menschen zu bringen. Er war beseelt von der Liebe Gottes und wollte diese auch zu den leidenden Menschen tragen. Er organisierte Treffen, bei denen in der Bibel gelesen wurde, und bei denen er die Fragen der Erkrankten beantwortete.

1945 machte der Priester Henri Francois gemeinsam mit Menschen mit Behinderung eine Wallfahrt zu „unserer Lieben Frau von Benoîte-Vaux“. Dort nannten sie sich erstmals „Fraternität“. Weil es im Französischen kein Wort für Geschwisterlichkeit gibt, nennt sich die Gemeinschaft auch heute noch „Fraternität“. Die Gemeinschaft ist vom Vatikan als apostolische Laienbewegung anerkannt. Sie wirkt in vier Kontinenten, gemäß des Wunsches des Gründers: „Dass sich die Fraternität als Neuevangelisierung auf der ganzen Welt ausbreite.“

JOSEFINE STELZHAMMER / RED

Friedensworkshop in St. Arbogast

Möge Friede auf Erden sein!

Eine Gruppe vom „Mädchentreff Götzis“ mit ihrer Begleiterin Heidi Liegel, Susanne Schaudy von der Dreikönigsaktion und ein Flüchtling aus dem Irak begegneten vor Kurzem im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast dem kolumbianischen Künstler Danilo Ortiz. Er lebt seit 15 Jahren in St. Arbogast, malt, schreibt und setzt sich seit Jahren für den Frieden ein. Sein Projekt „Escultura por la paz“, Skulptur für den Frieden, soll auch ein Beitrag für das friedliche Zusammenleben sein. Die Skulptur im Herzen der Stadt

San Juan de Pasto im Südwesten Kolumbiens wird eine Höhe von 16 Metern haben. Sie wird aus dem geschmolzenen Metall der Waffen gegossen, die von den ehemaligen Kämpfern im Krieg zwischen Kolumbien und Ecuador abgegeben wurden. Über die ganze Statue verteilt und in allen möglichen Sprachen und Dialekten der Welt findet sich auf der Skulptur der Satz „Möge Friede auf Erden sein“. Ob Bono, der Sänger von U2, der kolumbianische Fußballer James Rodríguez oder die Schriftstellerin Isabel Allende - alle verewigen sich auf diesem Kunstwerk. Genauso wie die Stars haben die Teilnehmer/innen Vorlagen für die Metallskulptur geschaffen. Sie haben ihre eigenen Friedensbotschaften in Wachs gegossen, die dann für die Skulptur von Danilo Ortiz als Vorlage für den Metallguss dienen werden.



Die Teilnehmer/innen gestalteten Beiträge für die Skulptur. STEINER

KATHARINA STEINER / RED

Jährlich werden ca. 1000 Tonnen Lebensmittel an 2700 Menschen ausgegeben

Zehn Jahre „Tischlein deck dich“

Die Bedürftigen im Land werden durch „Tischlein deck dich“ seit 2005 mit Nahrungsmitteln versorgt. Der Gründer, Vereinsobmann und Diakon Elmar Stüttler hätte sich niemals gedacht, dass aus der Idee so etwas Großartiges entstehen könnte. In zehn Jahren hat „Tischlein deck dich“ jährlich etwa 1000 Tonnen Lebensmittel gesammelt und damit 2700 Personen ernährt. „Tischlein deck dich“ wird mittlerweile von mehr als 150 Unternehmen mit Lebensmitteln beliefert. Die Grundidee ist in erster Linie, Lebensmittel nicht vermüllen zu lassen, sondern an Menschen zu verteilen, die sie brauchen.

Geschäftsführerin des Vereins ist jetzt Ines Fritsche, sie wirkt im Vordergrund, während Elmar Stüttler (62) einen Schritt zurücktritt. Nach zehn Jahren mit 70-



Diakon Elmar Stüttler verteilt seit zehn Jahren Lebensmittel. MATHIS

bis 80-Stunden-Wochen freut sich Stüttler jetzt, sich mehr seiner Frau und seiner Funktion als Diakon in der Pfarre widmen zu können.

Lebensmittelverteilungen finden in Bludenz, Götzis, Feldkirch, Dornbirn und Bregenz statt. Die private Organisation hat 270 Ehrenamtliche, fünf Zivildienler und drei Mitarbeiter.

Studientag der Charismatischen Erneuerung und „Wege erwachsenen Glaubens“

Segnen als ein Teil des Christ-Seins erfahren

Den machtvollen Frieden Gottes erfahren durften knapp 60 Interessierte, die der Einladung zum Studientag „Segnend Menschen begleiten“ ins Marianum folgten. Die Veranstaltung wurde von der Charismatischen Erneuerung in Zusammenarbeit mit „Wege erwachsenen Glaubens“ organisiert.

Der Referent Teo van der Weele kommt ursprünglich aus Holland, war evangelischer Missionar, ist dann in die katholische Kirche konvertiert und wurde 2013 zum ständigen Diakon geweiht. Sein Seelsorge- und Therapieansatz, den er inzwischen weltweit lehrt, beinhaltet Menschen zu segnen und Gottes Wort in ihr Leben sprechen. Die Co-Referentin Marlis Resch ist Dipl. Sozialarbeiterin und Supervisorin und arbeitet mit ihm seit 10 Jahren im Segnungsdienst zusammen. Ein Hauptanliegen des Vortrages war es,

dass Segnen ein Auftrag an alle Gläubigen ist. Die Vortragenden gestalteten die Kurseinheiten interessant und abwechslungsreich, sie lockerten die Ausführungen mit vielen bewegenden, aber auch humorvollen Erfahrungen aus ihrem Segnungsdienst auf. Jedem theoretischen Input folgte ein Praxisteil, bei dem das Gehörte gleich umgesetzt und das Segnen in Dreiergruppen geübt wurde. Für viele Teilnehmer/innen war das ein ganz neuer Aspekt ihres Christ-Seins, für manche war es ein Vertiefen ihrer bisherigen Erfahrungen. Die Teilnehmer/innen waren jedenfalls durchwegs begeistert. Während die einen den Auftrag zum Segnen im Alltag umsetzen möchten, sagten andere, dass sie wirklich die Führung des Heiligen Geistes erlebt hätten.

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ

Spendenübergabe

Ein Herz für die Kinder

Rund um den Suppentag in der heurigen Fastenzeit in Schruns konnte ein Spendenergebnis von € 2474,40 erzielt werden. Dieses Jahr werden damit die „CliniClowns Vorarlberg“ unterstützt. Diese sind unter dem Motto „Lachen macht gesund“ für Kinder im Einsatz und finanzieren ihre Arbeit über Spenden, Sponsoring und Charityveranstaltungen.



Vor Kurzem wurde der Reinerlös aus dem Schrunser Suppentag an CliniClown Doktor Anton (Joachim Schwald) übergeben. PFARRE SCHRUNS

Vorarlberger Werbepreis 2015: Katholische Kirche ausgezeichnet

Der „AdWin“ ist ein Preis der Vorarlberger Wirtschaftskammer, Fachgruppe „Werbung und Marktkommunikation“. In der Kategorie „Dialog, Marketing und Promotion“ ist die Werbeagentur „Zeughaus“ für eine Kirchenbeitragskampagne ausgezeichnet worden. Die Kampagne mit der titelgebenden „Tante Klara“, einer fiktiven Person, die sich bei den Jugendlichen meldet, schaffe es laut Jury „junge Menschen für das Thema Kirche auf subtile und nicht anbietende Art zu sensibilisieren und vom Austritt abzuhalten.“

AUSFRAUENSICHT

Komm, Heiliger Geist!

Wenn ich mich an meine jugendliche Frömmigkeit erinnere, dann lande ich in Taizé. Im kleinen burgundischen Wallfahrtsort sang ich mit Jugendlichen aus aller Welt in endloser Wiederholung die typischen Lieder. Eines der stärksten Lieder aus dieser Zeit ist das „Veni Sancte Spiritus“. Jetzt, in den Tagen vor Pfingsten, kommt es mir öfters in den Sinn mit seiner kleinen Melodie und der großen, sehnsuchtsvollen Bitte.

Dabei stehe ich, wie viele Christ/innen, genau genommen recht ratlos vor dem Pfingstfest. Die halbleeren Kirchen am Sonntagvormittag, Erstkommunion und Firmung nur noch beliebte Events, die nicht zur gewünschten Kirchenbindung führen, leere Priesterseminare - es gibt viele Baustellen in unserer Kirche. Mag der Geist Gottes dort nicht mehr wirken, oder ist das, was uns pastoral Kopfzerbrechen macht, genau vom Geist gewirktes Zeichen?

Eines bin ich mir „pfingstfromm“ sicher: Gottes Geist irritiert, überrascht, erneuert und durchweht immer wieder unsere eingefahrenen Vorstellungen. Neulich war es die gestandene Frau aus meiner Gemeinde, die mit Autorität und geerdeter Geistlichkeit so durch den Trauerrosenkranz führte, dass wohl niemand an das Fehlen eines geweihten Priesters dachte. Klar und unmissverständlich: Geistwirken!



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

„So werden kostbare Momente unvergänglich“



Wertvolle Firm- und Kommunionstaler aus Gold und Silber

www.glueckwunschtaler.at

oder kostenlos Katalog bestellen bei Solidus Medaillen, Tel.: 0049-8649-393

ENTGELTICHE EINSCHÄLTUNG

ZUR SACHE

„Laudate Dominum“ - Die Tage der Kirchenmusik 2015 finden vom Di 14. bis Sa 18. Juli im Bildungshaus Batschuns statt. Die Tage sind geprägt durch eine fixe Tagesstruktur mit zeitlichen Schwerpunkten der Proben des Gesamtchors am Vormittag und am Nachmittag, und einer ausgiebigen Mittagspause. Höhepunkt ist die Aufführung der „Vesperae solennes de confessore“ von Mozart am letzten Tag in der Pfarrkirche Frastanz.

► **Kosten:** Kursbeitrag € 100, unter 25 Jahren € 60, Vollpension im Einzelzimmer € 286,50.

► **Anmeldung bis 26. Juni** bei Marianne Springer, T 05522 3485 205, Fax DW 5, [E marianne.springer@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:marianne.springer@kath-kirche-vorarlberg.at) www.kirchenmusik-vorarlberg.at



MMag. Andreas Peterl leitet das Referat für Kirchenmusik der Diözese Linz, der zweitgrößten Diözese Österreichs.

KLAUS RANGER / EVOTION

Tage der Kirchenmusik 2015

Kraft-Tankstelle für Chorleute

Die Kirchenmusiktage inspirieren alle zwei Jahre die Kirchenmusiker des Landes. Das KirchenBlatt sprach mit Andreas Peterl, der dieses Jahr den Gesamtchor leitet.

WOLFGANG ÖLZ

Welche Verbindung haben Sie zu Ihren Vorarlberger Wurzeln?

Ich lebe sehr gerne in Oberösterreich, komme selten, aber immer wieder gerne zu meiner Familie, Freunden und meinen zwei Katzen heim nach Vorarlberg. Ich freue mich, bei den „Tagen der Kirchenmusik“ auch auf Begegnungen mit bekannten Gesichtern und dass ich wieder mal im Dialekt proben kann.

In welchen Chören engagieren sie sich? Was machen Sie beim Wiener Motettenchor?

Ich leite seit einigen Jahren in Nachfolge meiner Lehrerin Ingrid Fußnegger den Wiener Motettenchor, ein Chor, der mir

mittlerweile sehr ans Herz gewachsen ist und für den ich zum Proben gerne jeden Montag nach Wien pendle. Seit vergangenem September habe ich zudem die Leitung des Chors des Konservatoriums für Kirchenmusik der Diözese Linz übernommen, was mir ebenfalls große Freude bereitet. Momentan fehlt mir leider die Zeit, selber regelmäßig in einem Chor zu singen.

Was qualifiziert Sie für die Leitung des Gesamtchors bei den Tagen der Kirchenmusik?

Gute Frage – die sollten Sie eigentlich dem Organisator stellen... Ich bin sehr gerne auf solchen Chorwochen, bei denen man gewissermaßen eine gesunde „Überdosis“ Chormusik bekommt und ganz beseelt und begeistert wieder nach Hause fahren kann.

Ich war mittlerweile auf mehr als 15 Chorsingwochen als Referent tätig und freue mich sehr, dass ich heuer die Gesamtleitung übernehmen werde.

Wie unterscheidet sich Ihre nunmehrige Leitungstätigkeit von ihrer Tätigkeit als Assistenz-Chorleiter bei den Tagen der Kirchenmusik?

Ich habe natürlich größere Verantwortung als sonst, aber auch mehr Möglichkeiten zur inhaltlichen Gestaltung. So wird uns neben der Vesper von Mozart geistliche Chormusik aus dem Norden Europas durch die Woche begleitet.

Organisatorisch ist die Woche beim Vorarlberger Kirchenmusikreferat in den besten Händen, was die Arbeit sehr erleichtert!

Hauptwerk der Tage wird Mozarts „Vesperae solennes de confessore“ sein mit dem berühmten „Laudate Dominum“. Welche Beziehung haben Sie zu diesem Musikstück?

Die Vesper ist ein wunderbares Werk. Es ist faszinierend nachzuvollziehen, auf welcher vielfältigen und tiefgründigen Weise Mozart die großen Bilder der verschiedenen Psalmtexte vor dem inneren Auge entstehen lässt.

Das „Laudate Dominum“ ist für sich natürlich einzigartig – ich finde es schön, dass wir dieses Juwel im originalen Kontext erleben werden.

Was schätzen Sie an der Atmosphäre der Kirchenmusik-Tage?

Konzentriertes Arbeiten bei grundsätzlich entspannter Atmosphäre, die Kollegialität unter den Referent/innen und nicht zuletzt die wohlwollende Aufnahme durch die Teilnehmer/innen! Wesentlichen Anteil an dieser angenehmen, positiven Grundstimmung haben der organisatorische Leiter Bernhard Loss und sein Team – hier stehen das Wohlbefinden der Teilnehmer/innen sowie die inhaltlichen Anliegen im Vordergrund!

Für wen sind diese Tage geeignet?

Grundsätzlich für alle, die gerne geistliche Chormusik singen. Vor allem sind solche Kirchenmusikwochen immer auch „Kraft-Tankstellen“ für die Chorleiter/innen und Chorsänger/innen, damit sie im darauffolgenden Arbeitsjahr wieder mit neuer Energie und frischem Schwung in ihren Pfarren kirchenmusikalisch tätig sein können.

ZUR PERSON

Andreas Peterl

geb. in Feldkirch, Studium Geschichte und Katholische Kirchenmusik in Wien, Schwerpunkte: Chorleitung und Gregorianik, Kirchenmusikreferent der Diözese Linz, Lehrer für Chorleitung am Konservatorium der Diözese Linz, Leiter des Wiener Motettenchors, Erwin Ortner Preis 2011.

Modellregion Vorarlberg?

Ja! Die frühe Trennung führt zu zahlreichen Ungerechtigkeiten

Eines gleich vorweg: Maßgeblich entscheidend für einen gelingenden Unterricht sind die pädagogischen, empathischen und fachlichen Fähigkeiten einer Lehrperson - egal in welchem Schulsystem! Aber wenn das Schulsystem wie in Österreich eine viel zu frühe Selektion der Kinder im Alter von 10 Jahren zwingend vorschreibt, dann konterkariert das System alle pädagogischen Bemühungen. Dann müssen Volksschullehrer/innen die Kinder in der 4. Klasse nach dem Motto: „Die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen“ aussortieren und die vielen unterschiedlichen Fähigkeiten in ein veraltetes Ziffernnotensystem aus dem Jahre 1599 zwingen, nur damit die Gymnasien die angeblich besten Schüler/innen bekommen. Damit werden Kinder auf Ziffernnoten reduziert. Wenn man dann noch bedenkt, wie Noten zustande kommen, glaubt man es mit einem Casino oder mit einem Lotteriespiel zu tun zu haben.

Diese Ungerechtigkeit im Schulsystem findet ihre Fortsetzung in der sozialen Herkunft der Schüler/innen. Wenn Eltern ihre Kinder unbedingt ins Gymnasium bringen wollen, dann scheuen sie keine Nachhilfekosten, Mühen und Drohungen! Dass da Kinder von nicht so betuchten oder bildungsfernen Eltern benachteiligt sind, ergibt sich von selbst. Die nächste Ungerechtigkeit ist in der geografischen Lage zu suchen. Je weiter Kinder von Gymnasiumstandorten entfernt wohnen, umso schwieriger wird es für sie. Die Liste der Ungerechtigkeiten ließe sich noch lange fortsetzen. Mein Bestreben ist es, dass allen Kindern - unabhängig von ihrer sozialen, ethnischen und religiösen Herkunft - während ihrer Pflichtschulzeit Bildungschancengerechtigkeit ermöglicht wird und sie nach ihren individuellen Fähigkeiten gefordert und gefördert werden! Das entspräche auch den christlichen Grundsätzen und der UN-Kinderrechtskonvention aus dem Jahr 1989. Aus diesen genannten Gründen ergibt sich für mich kein einziges Argument, das für die frühe Trennung von Kindern mit 10 Jahren spricht.



MAG. PETER FISCHER

AHS-LEHRER IN DORNBRN SOWIE DOZENT AN DER PH VORARLBERG. SPRECHER DER ARGE „GEMEINSAME SCHULE“.

Nicht alle Volksschüler mit entsprechenden Noten werden im Herbst einen Platz in einem Gymnasium finden. Es gibt zu wenig Plätze. Anders ausgedrückt: (Zu) viele Volksschüler der 4. Klassen haben ausnahmslos Einser im Zeugnis.

Am 22. Mai wird Landesrätin Bernadette Mennel die zentralen Ergebnisse und Empfehlungen aus dem Forschungsprojekt „Schule der 10- bis 14-Jährigen in Vorarlberg“ vorstellen. Nach der Präsentation der Themen „Bildungshaltungen und Bildungserwartungen“ im November 2014 soll es nun um folgende Bereiche gehen: Schulorganisation, Pädagogik, rechtliche Rahmenbedingungen. Zudem ist seit dem Besuch von Vizekanzler Reinhold Mitterlehner Anfang Mai eine politische Debatte entbrannt: **Soll Vorarlberg zu einer Modellregion für eine „Gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen“ werden?**

Das KirchenBlatt hat zwei konträre Meinungen dazu eingeholt.

DIETMAR STEINMAIR

Nein! Die Erwartungen an eine späte Trennung haben sich nicht erfüllt

Vorab - eine Modellregion zur Erprobung der „Gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen bzw. Gesamtschule“ braucht es nicht - diese Form wurde und wird weltweit und europaweit vielfach eingesetzt und die Ergebnisse sind bekannt: Die hohen Erwartungen in Bezug auf die bessere soziale Durchmischung, ein Ansteigen schulischer Leistungen und die Vorteile der späten Trennung haben sich nicht erfüllt - im Gegenteil, überall dort, wo es Gesamtschulen gibt, steigt die Zahl der Privatschulen - und gute Bildung wird eine Frage des Geldes. Auch eine Modellregion in Vorarlberg ist nicht notwendig - die Modellregion Lustenau ist im November 2012 innerhalb von 48 Stunden am geschlossenen Widerstand der betroffenen Schüler, Lehrer und Eltern gescheitert, das wird auch 2015 nicht anders sein. Sollte daran gedacht sein, ganz Vorarlberg zur Modellregion zu machen, wird das jede Landesregierung - unabhängig von ihrer Zusammensetzung - politisch nicht überleben, denn das würde heißen, dass es zumindest vier Jahre lang keine AHS-Unterstufe mehr gibt!

Anliegen der Initiative „Pro Gymnasium“ ist es, die Existenz des Gymnasiums außer Streit zu stellen, um sich den echten schulischen Herausforderungen - deren es viele gibt - stellen zu können: Aktueller bildungspolitischer Befund ist, dass die Aufnahme ins Gymnasium momentan untauglich organisiert ist, dass die berufliche Bildung - insbesondere das duale System - mehr Wertschätzung verdient, dass das Beheben von Defiziten im Kindergarten-, Vorschul- und Volksschulbereich vorrangig ist, dass insbesondere die Pflichtschulen mehr Unterstützungs-Personal benötigen - Psychologen, Erzieher, Sozialarbeiter, etc. - und dass niemand in die Volksschule eintreten sollte, der die Unterrichtssprache Deutsch nicht beherrscht.

Für diese Anliegen gibt es auch politische Mehrheiten! Zu beachten gilt es dabei, dass durch Schwierigkeiten mit Bologna, der Neuen Mittelschule, der Zentralmatura, etc. eine gewisse „Reformmüdigkeit“ bei den betroffenen Schülern, Eltern und Lehrern zu bemerken ist.



MAG. WOLFGANG TÜRTSCHER

AHS-LEHRER IN BREGENZ SOWIE LANGJÄHRIGER DIREKTOR DER VHS BREGENZ. VORARLBERGER LANDESSPRECHER DER INITIATIVE „PRO GYMNASIUM“.



Drei „Gute Hirtinnen“ leben derzeit in Feldkirch (v.l.): Sr. M. Klara, Sr. M. Katharina und Sr. M. Bernadette. Im Kreuz, das sie am Herzen tragen, kommt auch ihre Spiritualität zum Ausdruck - das Herz Jesu, das Herz Mariä und der Hirtenstab. BEGLE (2)

Die Ordensgemeinschaft der „Schwestern vom Guten Hirten“

Den Verlorenen nachgehen

Seit fast 60 Jahren leben die Schwestern vom Guten Hirten in Feldkirch. Ihre Fürsorge gilt besonders Frauen und Kindern am Rande der Gesellschaft. Ihr Engagement ist ein wichtiger Teil im sozialen Netzwerk der Stadt.

PATRICIA BEGLE

Das Schild an der Tür, auf dem der Ordensnamen zu lesen ist, fällt beim Vorbeigehen kaum auf. Schon daran ist erkennbar, dass die Präsenz der Schwestern vom Guten Hirten eine unauffällige ist, so manch einer weiß nichts vom Standort in der Herrengasse 6. Im Jahre 2004 haben sie in diesem Haus eine Bleibe gefunden. Zuvor bewohnten und belebten die Ordensfrauen das Haus St. Michael. Fast 50 Jahre betreuten sie dort Kinder und Mütter. Der fehlende Nachwuchs war dann einer der Gründe dafür, dass das Haus und die damit verbundene Aufgabe an die Caritas übergeben wurde.

Der Schleier. Drei Schwestern leben heute noch in Feldkirch, teilen Alltag und Gebetsleben. In ihrer Unterschiedlichkeit spiegelt sich die große Vielfalt des Ordens wider. Sie zeigt sich nicht nur in der Herkunft. Auch in Bezug auf das Ordensgewand haben die Schwestern unterschiedliche Wege gewählt. „Ob wir Schleier tragen oder nicht, ist Entscheidung der jeweiligen Provinz. In unserer ist es freigestellt“, erklärt Sr. Klara. Diese Entwicklung hat sich daraus ergeben, dass jedes Land, jede Gesellschaft ihren spezifischen Umgang mit Ordenstrachten hat. So wird in Indien ein orangefarbener Sari getragen, in Frankreich

ist es besser, in zivil unter die Menschen zu gehen, um nicht angepöbelt zu werden.

Die Spiritualität. In Feldkirch arbeiten die Schwestern in der Hospizarbeit, in der Alten- und Schülerbetreuung. Außerdem haben sie Dienste im Dom übernommen, manchen Kirchgängern sind sie vielleicht vom Mesnern oder Ministrieren bekannt. Jeden Mittwoch findet zudem der morgendliche Gottesdienst in der Herrengasse statt. Ein Kellerraum wurde dort zur Hauskapelle umgebaut. Auch wenn die Schwestern nicht zum kontemplativen Zweig des Ordens gehören, nimmt das Gebet in ihrem Leben einen wichtigen Platz ein. Dabei spielt die Herz-Jesu- und Herz-Mariä-Verehrung eine wichtige Rolle. Das Bild des Herzens verweist auf die Bedeutung des Inneren, erinnert an die Barmherzigkeit allen gegenüber und ist Ausdruck der großen Liebe - zu Gott und zu den Menschen.

Hirtin sein. Die Darstellung der beiden Herzen ist auch im Kreuz zu finden, das die Ordensfrauen um den Hals tragen. Was dort außerdem auffällt, ist der Hirtenstab. „Wir werden auch die ‚Guten Hirtinnen‘ genannt“, erzählt Sr. Klara. „Die Hirtenaufgabe ist ganz zentral bei uns: in den Schafstall zurückholen, auf gute Weide führen, Verletzte verbinden, Verwundete heilen.“ Schwerpunkt bildet dabei weltweit der Einsatz für Frauen und Mädchen in Notsituationen. Das sind Strafgefangene oder -entlassene, Flüchtlinge, Straßenkinder, Drogensüchtige, Prostituierte. In Österreich werden vor allem Kleinkinder und jugendliche Mädchen begleitet.

Das Versprechen. Dass diese Arbeit keine leichte ist, ist den Schwestern bewusst. Wer in den Orden eintritt, muss neben den drei üblichen Gelübden ein viertes ablegen: das Gelübde des Apostolischen Eifers. Allerdings sind es heute in Europa sehr wenige, die neu zum Orden finden. Der Altersdurchschnitt liegt in unseren Breitengraden bei 79 Jahren. So ist die Betreuung der älteren Schwestern ein wichtiger Teil des Ordenslebens. Sr. Klara blickt aber dennoch zuversichtlich in die Zukunft. „Gott kennt unsere Situation, er hat seinen Plan mit uns. Er kann nur das Beste wollen.“

Schwestern vom Guten Hirten

Zur Ordensgemeinschaft gehören rund 3.500 Schwestern in mehr als 70 Ländern. In der Provinz Österreich-Schweiz-Tschechien leben derzeit 50 Schwestern in zehn Niederlassungen und drei ordensspezifischen Einzelapostolaten.

Hinter der Gründung des Ordens stehen zwei charismatische Menschen: der heilige Jean Eudes und die heilige Sr. M. Eufrasia Pelletier. Das Mutterhaus befindet sich in Angers (F), das Generalat in Rom. Aus der Gründungszeit stammt auch der Sendungsauftrag: „Armen die Frohe Botschaft zu verkünden, zu heilen, die bedrückten Herzens sind, zu suchen und zu retten, was verloren war.“

► www.guterhirte.org

Stellungnahme der Theologischen Fakultät Innsbruck zur bevorstehenden Familiensynode

„Einen Sprung vorwärts“

Der Aufforderung von Papst Franziskus, die bevorstehende Bischofssynode durch Gebet und Eingaben mitzutragen, ist die Theologische Fakultät Innsbruck mit einer offiziellen Stellungnahme nachgekommen. Damit will sie den „tiefgreifenden Reformprozess, der mit dem Amtsantritt von Franziskus als Bischof von Rom begonnen hat, theologisch begleiten und unterstützen“.

PATRICIA BEGLE

Vier Leitoptionen umfasst die Stellungnahme, sie werden im Folgenden kurz umschrieben. Für ein fundierteres Verständnis - auch im Hinblick auf die theologischen Begründungen - ist die Lektüre des gesamten Textes unumgänglich (siehe Factbox).

1. „Die Leiche im Keller“. Offen gesprochen: Sexualität steht noch immer unter dem Verdikt der Sünde. Das immer präsente Thema „Sexualität“ müsse aufgearbeitet werden, ein „differenziertes lehramtliches Bekenntnis zu Bedeutung und Würde der gelebten Sexualität ist unbedingt notwendig“. Erst nach einer solchen Klärung, so die Verfasser der Stellungnahme, können Themen wie „Keuschheit“ oder „Zölibat“ wieder glaubhaft in die Diskussion eingebracht werden.

2. Die Gabe des Sakraments: ein „geschenktes Wir“ als Zeichen der Gegenwart des Reiches Gottes und als Kriterium der Gradualität. Wertschätzung, Solidarität und Versöhnung innerhalb einer

Gemeinschaft seien Zeugnis für das Reich Gottes, Zeugnis für ein „geschenktes Wir“. Dieses finde sich in unterschiedlichsten Lebensformen, es sei nicht auf die christliche Ehe beschränkt. Unter dieser Hinsicht erweist sich für die Innsbrucker Theologen der Gedanke der „sakramentalen Gradualität“ als sinnvoll. Dieser basiert auf dem steten Wachsen von Einzelnen und Gemeinschaften. Wer dieses im Blick habe, sehe zuerst „das Gute und Wahre“, das in Gemeinschaften, auch nichtehelichen, besteht und werde „befreit von theologischen Idealisierungen, die sich von der konkret gelebten Realität immer mehr loslösen und schmerzhaft Verengungen des kirchlich-seelsorgerlichen Blicks bereits im Ansatz bedingen“.

3. Mut zu einer ungewohnten „Erfahrung der Gnade Christi“ in der Wiederzulassung von wiederverheirateten Geschiedenen zu den Sakramenten. Wird „Versagen als integraler Bestandteil eines dramatischen Prozesses der Wahrheitsfindung“ begriffen und die Verantwortung von Ehepartnern in und nach der Trennung als wichtig erachtet, dann ist der Weg der Eheannullierung für die Autoren der Stellungnahme ein kontraproduktiver. Ebenso kontraproduktiv und nicht dem Geiste Jesu entsprechend erscheint ihnen der Weg des Ausschlusses von den Sakramenten: „Wie will die Kirche Menschen auf ihrem Weg der Versöhnung auf prekären und gebrochenen Lebenswegen begleiten, wenn sie deren Bitte um das Brot des Lebens prinzipiell zurückweist?“

4. Pastorale Fragen haben lehrmäßige Bedeutung. Pastoral sei mehr als ein „Ort der Anwendung von lehramtlichen Prinzipien“, so die Innsbrucker Theologen, sie sei vielmehr ein „Ort der Entdeckung des Evangeliums in der eigenen Gegenwart“. Aus diesem Satz folge ein „notwendiger Realismus“, der helfe, „evangeliumsferne Entscheidungen“ zu vermeiden.

Wunsch. „Einen Sprung vorwärts, der einem vertieften Glaubensverständnis und der Gewissensbildung zugutekommt“, dieses Bild fand Papst Johannes XXIII. in seiner Eröffnungsrede für die Aufgaben des II. Vatikanischen Konzils. Diesen „Sprung vorwärts“ wünschen sich die Verfasser der Stellungnahme auch für heute.

Im Wortlaut

Entstanden ist die Stellungnahme im Theologischen Forschungszentrum „Religion - Gewalt - Kommunikation - Weltordnung“ der Universität Innsbruck. Derzeit bringen sich dort 21 Theolog/innen mit ihren Forschungsarbeiten ein. Sie alle stehen hinter der Stellungnahme. Entworfen wurde sie von Józef Niewiadomski, bei der Überarbeitung brachten sich neben Roman Siebenrock vor allem Christian Bauer, Wilhelm Guggenberger, Nikolaus Wandering und Willibald Sandler ein.

► Zu lesen ist das Dokument unter:
www.uibk.ac.at/theol/leseraum



Beweglichkeit und Mut erfordert ein Sprung nach vorne. Der Blick auf Kinder - wie hier auf dem Bild - kann dafür hilfreich sein. CAROLINE BEGLE

„Machtverlust ist vielleicht eine List des Heiligen Geistes“

Pfingsten gilt als Geburtsfest der Kirche. Doch angesichts sinkender Mitgliederzahlen und einem damit verbundenen langfristigen Einflussverlust stellt sich die Frage: Wie ist ein neuer Aufbruch in der Kirche möglich? Der Grazer Pastoraltheologe Rainer Bucher rät zu einem Umdenken: Wer sich nicht auf das Kirchenbild der letzten Jahrzehnte versteift, sieht auch Handlungsmöglichkeiten für die Zukunft.

INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

Viele Christen erhoffen sich ein neues Pfingsten, einen Aufbruch der Kirche. Wie kann das möglich sein, wenn die Kirche an Mitgliedern und Einfluss verliert, wie in dem von Ihnen herausgegebenen Buch „Nach der Macht“ beschrieben ist?

Bucher: Glaubt man der Pfingstgeschichte, besitzt der Heilige Geist drei verstörende Eigenschaften: Er weht, wo er will, er hat ein ausgesprochen freies Verhältnis zu Institutionen, Grenzen und Regeln und man erkennt ihn am ehesten an seinen Wirkungen. Als Früchte des Geistes nennt Paulus im Galaterbrief „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung.“

Warum also soll ein Einflussverlust der Institution Kirche dem Heiligen Geist im Weg stehen? Vielleicht ist dieser Machtverlust ja gerade eine Chance für den Heiligen Geist, vielleicht sogar einer seiner Listen? Denn es stellt sich neu die Frage: Für was sind wir eigentlich da? Als damals Pfingsten war, hatte die Kirche jedenfalls kaum „Mitglieder“, sicher keinen Einfluss und war auch einigermaßen verunsichert. Und dann wurde plötzlich vieles bislang Unmögliche möglich.

Es heißt manchmal, die Christen werden weniger, würden sich aber bewusster für den Glauben entscheiden. Gibt es nicht auch die Gefahr, dass sich Christen gesellschaftlich abkapseln?

Bucher: Die Gefahr gibt es, wenn das Ende der „Volkskirche“ als einer „Kirche der Selbstverständlichkeit“ auch das Ende einer „Kirche des Volkes“ bedeuten würde. Mit „Kirche des Volkes“ meine ich eine Kirche, die „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art“ wirklich teilt, wie das

Zweite Vatikanische Konzil sagt. Weil die Kirche das Volk verliert, darf sie noch lange nicht vom Volk Abschied nehmen. Denn sie ist dazu da, „Zeichen und Werkzeug der Liebe Gottes“ zu allen Menschen zu sein: Gott liebt alle Menschen, unabhängig davon, was sie glauben. Papst Franziskus ist da sehr hilfreich, denn er stellt die Kirche auf die Frage um: „Welche Kirche braucht diese Welt“?

Übrigens glaube ich nicht, dass wir vor einem Entscheidungschristentum stehen. Zwar stimmt es, dass Menschen heute im Religiösen völlige Entscheidungsfreiheit haben. Doch sie nutzen sie je nach Situation und konkretem Bedürfnis. Sie treffen hier kaum mehr unverrückbare Lebensentscheidungen.

Das Kirche-Staat-Verhältnis ist in Österreich nach wie vor durch eine starke rechtliche Absicherung der Kirche geprägt. Wird sich das ändern?

Bucher: Aktuell schaut es nicht danach aus. Es ist ja eher so, dass neue, wachsende Religionsgemeinschaften wie etwa der Islam in das bestehende religionspolitische System integriert werden. Das pluralisiert, stärkt aber auch dieses System. Die langfristige Schwächung der gesellschaftlichen Stellung der katholischen Kirche in unseren Breiten dürfte eher über Glaubwürdigkeitsverlust, Relevanzverlust für das konkrete Leben vieler Menschen und über rückläufige Taufquoten gehen. Grundsätzlich aber gilt: Die Kirche muss und kann ihre pastorale Aufgabe unter allen gesellschaftlichen Bedingungen leisten. Man braucht keine Angst vor dem Wandel zu haben.

Beim Thema Pfarrgemeinde herrscht Verunsicherung: Manche Diözesen bekennen sich weiterhin

im Wesentlichen zur aktuellen Struktur, in anderen wird groß umgebaut. Wie geht es weiter?

Bucher: Die Verunsicherung ist verständlich, es stehen ja auch wirkliche Umstellungen an. Die wichtigste: Man sollte sich nicht an der Zukunft kirchlicher Sozialformen orientieren, sondern an den Sorgen und Nöten, aber auch Freuden und Hoffnungen der Welt um uns herum. Die erste Frage wäre dann nicht: Wie bekommen wir eine lebendige Gemeinde, sondern: Was braucht die Welt von uns und was haben wir ihr zu geben? Dann erst sollte man fragen: In welchen Sozialformen ist diese Aufgabe heute am besten zu bewältigen? Da wird man dann wohl wegkommen müssen von der Konzentration auf die Pfarrgemeinde hin zu einem Netzwerkkonzept, das die vielen pastoralen Orte der Kirche, etwa auch die Caritas oder die Bildungseinrichtungen, gleichwertig miteinander in Beziehung setzt.

Welches Konzept stünde hinter dieser Struktur?

Bucher: Man muss sich vom Prinzip „Überschaubarkeit“, die ja immer etwas mit Herrschaft zu tun hat, verabschieden und dafür „Erreichbarkeit“, „Zugänglichkeit“, „Ansprechbarkeit“ anbieten. Hier steht der Dienst im Vordergrund. Wir sind in den letzten Jahren mühsam den Weg von der Ausgrenzung – „die anderen sind die abgefallenen Ungläubigen“ – zur Einladung – „Die anderen sollen zu uns kommen“ – gegangen. Das reicht aber nicht. Wir müssen weitergehen zum Konzept des „Sich-Aussetzens“: Wir gehen dorthin, wo man uns braucht. Denn Kirche verliert sich nicht im Außen, sondern sie findet sich dort, weil dort ihre Aufgabe, die kreative Konfrontation von Evangelium und



Univ.-Prof. Dr. Rainer Bucher leitet das Institut für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie an der Karl-Franzens-Universität Graz. Er sagt, der Heilige Geist habe ein ausgesprochen freies Verhältnis zu Institutionen, Grenzen und Regeln. EDS, KNA/LOEFFKE

heutiger Existenz wartet. Das alles geht natürlich weit über eine reine Strukturoptimierung entlang der zur Verfügung stehenden Priester bei gnädiger Erlaubnis der „Laienmitarbeit“ hinaus.

Die Ergebnisse einer Studie über Pfarren zeigt, dass dort kaum gesellschaftlich Benachteiligte zugehörig sind. Müssen nicht die Alarmglocken läuten, wenn Papst Franziskus eine „Kirche der Armen“ als Ideal vorstellt?

Bucher: Ja. Ohne sich auf den Weg zu den Armen zu machen und die Welt aus ihrer Perspektive zu sehen, kann das Evangelium nicht verkündet und wohl nicht einmal begriffen werden. Natürlich gibt es auch Orte, etwa die Caritas, manche Ordenseinrichtungen und auch engagierte Pfarren, bei denen unsere Kirche noch Kontakt zu den Benachteiligten und Ausgeschlossenen hat. Aber wir sind weitgehend eine Mittelstandskirche geworden und die Armen finden in ihr zu wenig Platz. Ich habe drei konkrete Vorschläge: in größeren städtischen Räumen zusammen mit der Caritas eine „Diakoniekirche“ eröffnen; in allen Pfarren regelmäßig Gottesdienste mit Außenseitern und Obdachlosen gestalten; und regelmäßig Caritasmitarbeiter/-innen in der Gemeinde berichten lassen, was Armut vor Ort bedeutet und wie man helfen kann.

Die Reformen von Papst Franziskus sind ergebnisoffen, haben keine festgelegte Ziele. Das erinnert an das Zweite Vatikanische Konzil. Aber ist das die Kirche heute gewohnt, ergebnisoffen in die Zukunft zu gehen?

Bucher: Es ist eine Illusion zu meinen, die Kirche wäre Herrin ihrer selbst. Kirchliche Ge-

meinschaft bildet sich nicht mehr unter den Anweisungen ihrer Obrigkeiten, sondern nach den Vorlieben und Bedürfnissen ihrer Mitglieder. Aber Sie haben Recht: Die Kirche hatte sich spätestens ab der Mitte des 19. Jahrhunderts vor den Dynamiken der Moderne in Selbstbilder wie „Fels“, „Burg“ oder „Haus voll Glorie“ geflüchtet. Das signalisierte Statik und Unveränderlichkeit. Demgegenüber greift das Zweite Vatikanum auf dynamische Begriffe zur Beschreibung der Kirche zurück: Sie ist hier „das wandernde Volk Gottes“. Durch die gesplante und halbherzige Aufnahme des Konzils haben wir viel Zeit verloren. Vor allem hatte man Angst vor einer ehrlichen Analyse, offenen internen Kommunikation und mutigen Neuausrichtung von Kirche auf die anderen hin: ein entscheidendes spirituelles Defizit bei der Gestaltung von Kirche. Papst Franziskus hat einfach Recht, wenn er in „Evangelii Gaudium“ fürchtet, dass wir uns einschließen in Strukturen, die uns einen falschen Schutz geben, „in die Normen, die uns in unnachsichtige Richter verwandeln, in die Gewohnheiten, in denen wir uns ruhig fühlen, während draußen eine hungrige Menschenmenge wartet und Jesus uns pausenlos wiederholt: Gebt ihr ihnen zu essen!“

Welche Art von Pfingsten erhoffen Sie sich für die Kirche?

Bucher: Dass in ihr erfahrbar wird, was in der Pfingstsequenz steht: die Weinenden werden getröstet und die Verwundeten geheilt. Und es herrscht die realistische Freude jener, die wissen, dass nichts am Menschen unschuldig ist, aber eben auch nichts von Gottes Liebe ausgeschlossen.

HINTERGRUND

Zur Lage der Kirche

Professor Rainer Bucher ist Herausgeber des neuen wissenschaftlichen Sammelbandes „Nach der Macht. Zur Lage der katholischen Kirche in Österreich.“ (Tyrolia-Verlag). In dem Band analysieren in Österreich lehrende Theologen die Situation der Kirche hierzulande, wobei auch die Herausforderungen durch das Pontifikat von Papst Franziskus in den Blick genommen werden. Auch wenn der Band einen sehr aufmerksamen Leser voraussetzt, ist die Lektüre in jedem Fall lohnend. Besonders verwiesen sei auch auf die Beiträge aus der Feldforschung wie die Umfrage in Pfarrgemeinden, die Teresa Schweighofer in ihrem Text präsentiert.

In seinem Buch „... wenn nichts so bleibt, wie es war. Zur prekären Zukunft der katholischen Kirche“ (Echter-Verlag 2012) analysierte Rainer Bucher die Situation der Kirche heute. Er sieht den Weg zu einer zukunftsfähigen Seelsorge in einer Rückbesinnung auf die Grundlagen, welche das Zweite Vatikanische Konzil gelegt hat.

SONNTAG

Pfingsten – Lesejahr B, 24. Mai 2015

Feuerfunke meiner Seele. Gottesgeist.

Etwas zu bekommen – einfach so, also ein Geschenk – erfreut das Herz. Aber selber ein Geschenk zu bekommen, damit es anderen nützt? Hätte das Geschenk dann nicht besser gleich der/die andere bekommen sollen? Gott ist Liebe, die sich einem Du schenken will. Nach seinem/ihrer Ebenbild und auf sich hin hat Gott die Menschen geschaffen. Wie könnte da der lebendig machende Geist Gottes einem Menschen für sich selbst gegeben sein?

Evangelium

Johannes 20,19–23

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.

1. Lesung

Apostelgeschichte 2,1–11

Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie gerieten außer sich vor Staunen und sagten: Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören: Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Zyrene hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Proselyten, Kreter und Araber, wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden.

2. Lesung

1 Korinther 12,3b–7.12–13

Und keiner kann sagen: Jesus ist der Herr!, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet. Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. [...] Denn wie der Leib eine Einheit ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: so ist es auch mit Christus. Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.

Alternative Texte

2. Lesung – Galater 5,16–25

Evangelium – Johannes 15,26–27; 16,12–15



THERESA ZINGERLE

WORT ZUM SONNTAG

Vom Nutzen der Liebe

„Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt.“

(1 Kor 12,6f)

„Die Offenbarung des Geistes“ – Gott ist sich schenken-wollende, bedingungslose Liebe. Wenn ich das erkannt habe und versuche, diese Liebe zu leben, dann kommt das meiner Umwelt zugute. Denn dann bemühe ich mich, jedem grundsätzlich mit Achtung und Respekt zu begegnen, mich fair, wohlwollend und geduldig zu verhalten. So zu leben ist eine ständige Herausforderung und oft genug eine Überforderung. Wichtig ist darum zu erkennen, dass es dabei nicht um Perfektion und Fehlerlosigkeit gehen kann, denn wahre Liebe ist langmütig und gütig, sie trägt Scheitern nicht nach – auch sich selbst nicht. Vielmehr geht es um die grundsätzliche Ausrichtung des Herzens und echtes Bemühen, immer wieder neu.

„Damit sie anderen nützt“ – Doch ein solches Verhalten der Nächsten- und gar Feindesliebe nützt letztendlich nicht nur den anderen, sondern mir selbst! Einerseits trage ich damit zu einem positiven Miteinander bei, zu einem lebensförderlichen Umfeld auch für mich. Andererseits kann nur andere lieben, wer auch sich selbst liebt, annimmt und gut auf sich schaut, um sich nicht vor lauter Geben selbst aufzulösen. Es gilt eine gesunde Balance zu leben. Zugegebenerweise verlangt mir eine solche Herzenshaltung viel ab und kann mir oft genug zum Nachteil werden, sobald andere mir nicht ebenso offenherzig begegnen. Ein offenes Herz ist verletzlich. Dennoch führt mich allein diese Herzenshaltung zu mir selbst, zu meinem eigentlichen, innersten Wesenskern. Denn Gott, der Liebe ist, hat den Menschen nach seinem Ebenbild und auf sich hin geschaffen. Allein in Ihm/Ihr finden wir unsere Vollendung. Darum dreht sich im Grunde alles um die Liebe.

Mein Gott, wie groß bist du

Du hüllst dich in Licht wie in ein Kleid,
du spannst den Himmel aus wie ein Zelt.

Herr, wie zahlreich sind deine Werke!
Mit Weisheit hast du sie alle gemacht,
die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.

Da ist das Meer, so groß und weit,
darin ein Gewimmel ohne Zahl: kleine und große Tiere.

Verbirgst du dein Gesicht, sind sie verstört;
nimmst du ihnen den Atem, so schwinden sie hin
und kehren zurück zum Staub der Erde.

Sendest du deinen Geist aus, so werden sie alle erschaffen,
und du erneuerst das Antlitz der Erde.

ANTWORTPSALM, AUS PSALM 104

ZUM WEITERDENKEN

Die ersten Worte des Auferstandenen sind nicht: „Seht ihr nun, dass ihr Unrecht hattet?!“, sondern im Gegenteil: „Der Friede sei mit euch!“ Liebe ist Vergebung.



THERESA ZINGERLE

Theologin aus Innsbruck,
arbeitet zurzeit als Kindergarten-
pädagogin.

Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Preis an Asylwerber.** Die KirchenZeitung der Diözese Linz hat vergangene Woche ihren traditionellen Solidaritätspreis in den Kategorien Einzelpersonen, Gruppen und Jugendprojekte sowie erstmals in der Kategorie Lebenswerk verliehen. Ausgezeichnet wurden Personen und Gruppen, die sich durch besonders richtungsweisen-des solidarischen Handeln auszeichnen. Preisträger sind unter anderem der „actionPool“ der „youngCaritas“ und der junge syrische Asylwerber Joan Bairam. Er besucht wöchentlich Bewohner im Seniorenhaus in Gallneukirchen, liest den Menschen dort vor und spielt mit ihnen Brettspiele.

■ **Urteil.** Wegen Mordes an der österreichischen Missionschwester Stefanie Tiefenbacher (86) wurden in Südafrika zwei junge Männer zu lebenslangen Haftstrafen verurteilt. Die Höchststrafe wurde für das am 18. April begangene, ausgesprochen brutale Gewaltverbrechen verhängt. Eine weitere Haftstrafe wurde wegen des Raubes ausgesprochen. Sie hatten nach der Tat die Armbanduhr ihres Opfers, einen Staubsauger sowie Lebensmittel mitgenommen.

■ **Jugendtreffen.** Bis zu 7000 Jugendliche werden dieses Wochenende zum großen Pfingsttreffen der Loretto-Gemeinschaft in Salzburg erwartet. Das viertägige „Fest der Jugend“ ist eines der größten katholischen Jugendtreffen und geht bereits zum 16. Mal über die Bühne.

■ **Sternwallfahrt.** Die erste grenzüberschreitende Jägerstätter-Sternwallfahrt brachte vergangenes Wochenende Wallfahrer aus Vorarlberg, dem Burgenland und Deutschland nach St. Radegund (OÖ.). Neben dem Gedenken an den Märtyrer Franz Jägerstätter und seine Frau Franziska schilderten Asylwerber die Hintergründe ihrer Flucht. Am Jägerstätter-Gedenktag (21. Mai) wird in Linz ein neuer Film über den NS-Gegner und Märtyrer uraufgeführt.

Die Caritas kritisiert Österreichs Flüchtlingspolitik

„Zeltstädte für Flüchtlinge sind ein Armutszeugnis“

Mit scharfen Worten kritisieren Vertreter von Kirche, Caritas, Diakonie und anderen Organisationen die zeitweise Unterbringung von Flüchtlingen in Zelten: Das wäre vermeidbar gewesen, lautet der Grundtenor.

Eine „Bankrotterklärung der Menschlichkeit“, ausgerechnet am Jahrestag der Staatsvertragsunterzeichnung, sieht der evangelische Bischof Michael Bunker in den Flüchtlingszelten. „Zeltlager sind die denkbar schlechteste Lösung“, sagte auch Caritas-Präsident Michael Landau. Er weigere sich zu glauben, „dass Zeltstädte wirklich ohne Alternativen waren“. Schließlich gebe es Unterbringungsangebote seitens der Kirche und vieler Nichtregierungsorganisationen. Ein Teil des aktuellen Problems sei „hausgemacht“ und auf schlechte Zusammenarbeit zwischen den Ländern, Gemeinden und den Ministerien zurückzuführen, sagte Landau. Die Zelte wären insbesondere für die Gemeinden ein falsches Signal: Innenministerium und Landeshauptleute müssten vielmehr mit gutem Beispiel vorangehen. Der Wiener Caritas-Generalsekretär Klaus Schwertner sprach von einem „politischen Muskelspiel am Rücken von Flüchtlingen“. Tatsächlich gab es auch nach dem Aufstellen der Zelte gegenseitige Vorwürfe in der Politik, wer für die Misere verantwortlich ist.

Notfall. Das Innenministerium hatte vergangene Woche die Errichtung von drei Zeltstädten für je 96 Flüchtlinge in Linz, Thalham (OÖ.) und in der Stadt Salzburg angeordnet. Begründet wurde dies mit einem starken An-

stieg der Asylanträge in den Tagen zuvor. Am 11. Mai war mit 314 die höchste je registrierte Zahl an einem Tag festgestellt worden. Damit sei das Erstaufnahmezentrum in Traiskirchen (NÖ) völlig überlastet gewesen. Das Innenministerium nennt die Zelte eine Notmaßnahme. Die Flüchtlinge würden dort nur kurze Zeit untergebracht.

Kritik. Eine schnelle Lösung des Problems ist unterdessen nicht in Sicht. Ein Krisengipfel des Innenministeriums mit den Organisationen, die Flüchtlinge betreuen, sei zwar ein „lösungsorientiertes, konstruktives Gespräch“ gewesen, sagte Wiens Caritas-Generalsekretär Schwertner. Allerdings gebe es „unterschiedliche Wahrnehmungen“ zwischen der Politik und den Hilfsorganisationen. Schwertner kritisierte auch, dass nur 20 Prozent der Gemeinden Asylwerber untergebracht hätten. Er erinnerte zudem an die Initiative „Gegen Unrecht“, die sich für eine menschliche Flüchtlingspolitik einsetzt.

► Siehe dazu: www.gegen-unrecht.at



In diesen Zelten sind Asylwerber Übergangsweise untergebracht. NIE

An der Internationalen Soldatenwallfahrt nahmen 12.000 Militäranghörige aus 36 Nationen teil

Fast 500 österreichische Soldaten in Lourdes



Msgr. Freistetter mit Wallfahrtsteilnehmern. BUNDESHEER/PUSCH

Es war heuer die größte Truppenverlegung des Bundesheeres: 494 Militäranghörige reisten am Wochenende zur 57. Internationalen Soldatenwallfahrt nach Lourdes, darunter auch der künftige Militärbischof Werner Freistetter. Weil am Anfang dieser Wallfahrtstradition die Aussöhnung zwischen deutschen und französischen Soldaten gestanden habe, könnten junge Soldaten dabei Werte wie Frieden und Versöhnung erleben, sagte er. Besonders Jubel rief in Lourdes übrigens die österreichische Gardemusik hervor.



Tausende Pilger aus Israel, Jordanien und den Palästinensergebieten kamen zur Heiligsprechung der arabischen Ordensfrauen auf den Petersplatz. REUTERS

Ordensschwwestern heiliggesprochen

Papst Franziskus sprach an diesem Sonntag die palästinensischen Ordensfrauen Maria Alfonsina Danil Ghattas und Maria von Jesus dem Gekreuzigten heilig – es war ein internationales Glaubensfest auf dem Petersplatz mit tausenden Pilgern. In seiner Predigt bezeichnete der Papst die Frauen als leuchtendes Beispiel für die gelebte Nachfolge Christi. Neben den beiden palästinensischen Ordensfrauen erhob der Papst auch die Ordensschwwestern Jeanne Emilie de Villeneuve aus Frankreich und Adelaide Brando aus Italien zur Ehre der Altäre.

Maria Alfonsina Danil Ghattas und Maria von Jesus dem Gekreuzigten, die beide im 19. Jahrhundert im Heiligen Land wirkten, sind die ersten Heiligen der Neuzeit aus der Stammregion des Christentum. An der feierlichen Messe nahmen alleine 2100 Pilger aus Israel, Jordanien und den Palästinensergebieten teil, die mit dem lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Fouad Twal, zur Heiligsprechung nach Rom gekommen waren. Auch Palästinenser-Präsident Mahmoud Abbas und eine israelische Delegation waren vor Ort. Politisch ist das Ver-

hältnis zwischen Heiligem Stuhl und der Autonomiebehörde derzeit ungetrübt. Der Grundlagenvertrag zwischen beiden ist seit dieser Woche unterschriftsreif. Er sichert nicht nur die Rechtsstellung der katholischen Einrichtungen und ihres Personals, regelt den Status von Kirchen und anderen Gebäuden und betont Religions- und Gewissensfreiheit. Er bekräftigt auch ein politisches Signal. Ausdrücklich spricht der Vertrag von einem „Staat Palästina“ und fordert den Frieden mit Israel im Rahmen einer Zwei-Staaten-Lösung.

Berufswunsch: Steyler Missionar

Weltweit entscheiden sich immer weniger Männer, katholische Priester zu werden. Doch es gibt in manchen Regionen viele Junge, die gerne ihr Leben für Gott und die Menschen einsetzen. Pater Franz Pilz arbeitete fünf Jahre in Ghana. Vor zwei Jahren besuchte er Kleine wie auch Große Seminare der Steyler Missionare in Indien. „Für mich war es beeindruckend, mit welcher Ernsthaftigkeit diese Burschen ein Ordensleben in Erwägung ziehen“, so Pilz. „Dabei müssen sie im Kleinen Seminar auf vieles verzichten, was für andere Jugendliche selbstverständlich ist. Es gibt feste Gebets- und Studienzeiten, aber auch eine gemeinsame Gestaltung der Freizeit.“ Natürlich

treten nicht alle danach bei den Steyler Missionaren ein. Trotzdem nimmt die Anzahl der Novizen jedes Jahr zu. Insgesamt werden zurzeit ca. 1.100 Mitbrüder ausgebildet.

- Mehr: www.steylermission.at
- Beachten Sie bitte den beiliegenden Zehlschein.



Die Schüler in Narasaraopet (Indien) begrüßen Pater Franz Pilz SVD. SVD

WELTKIRCHE

■ Caritas Internationalis mit neuem Präsidenten.

Der Erzbischof von Manila, Kardinal Luis Antonio Tagle (57), ist neuer Präsident von Caritas Internationalis. Die 20. Generalversammlung des Dachverbands von 165 nationalen Caritasverbänden und katholischen Wohlfahrtsorganisationen wählte Tagle in Rom zum Nachfolger von Kardinal Oscar Rodriguez Maradiaga (72). Alexander Bodmann, Generalsekretär der Caritas Wien, wurde zum Schatzmeister gewählt. Tagle ist seit 2011 Erzbischof der philippinischen Hauptstadt und einer der international bekanntesten Kardinäle Asiens.



■ **Erzbischof Oscar Romero** wird am 23. Mai in seinem Heimatland El Salvador für seinen unermüdligen Einsatz gegen Gewalt und Unterdrückung seliggesprochen. Romero war am 24. März 1980 während eines Gottesdienstes von Unbekannten erschossen worden. KMBÖ

Zuspruch oder Zärtlichkeit – vieles kann Ausdruck von Liebe sein. Man muss es nur erkennen.

Die Sprachen der Liebe

Julia und Andreas verstehen die Welt nicht mehr. Beide haben sich bemüht, ihre Beziehung lebendig zu halten. Aber jetzt resignieren sie beide. Was ist passiert?

Julia sagt: „Ich hätte so oft das Bedürfnis, mit Andreas zu reden. Vor allem, als mein Vater vor drei Monaten starb und ich in ein ‚Loch‘ gefallen war. Aber Andreas hat da keine Geduld, mir zuzuhören. Er lenkt dann gleich ab oder will mich beschwichtigen oder kommt gleich mit einer Lösung. Ich fühle mich oft im Regen stehen gelassen.“

Andreas sagt: „Ich bin einfach kein Redner – und offen gesagt ist auch das lange Zuhören nicht mein Ding. Julia hat da zu große Ansprüche an mich. Ich bin eben mehr der praktische Typ. Alles, was im und ums Haus zu machen ist, erledige ich gerne. Neulich meinte Julia, sie will eine kleine Radtour machen. Allein. Ich bin in die Garage rausgegangen, hab Luftdruck, Bremsen und alles kontrolliert. Sie ist losgefahren – und hat's noch nicht mal bemerkt. Da hätte ich mir auch ein ‚Danke‘ gewünscht.“

Liebe drückt sich unterschiedlich aus. Bei den beiden wird deutlich, dass sie verschiedene Sprachen der Liebe sprechen. Der US-amerikanische Paartherapeut Gary Chapman nennt in seinem gleichnamigen Buch fünf wesentliche Sprachen:

- Hilfsbereitschaft
- Worte der Ermutigung
- exklusive Qualitätszeit
- Zärtlichkeit
- Geschenke und Aufmerksamkeiten

Am Beispiel von Julia und Andreas sehen wir, dass Andreas die Sprache der Hilfsbereitschaft besonders gut beherrscht, während Julia das Gespräch mit ungeteilter Aufmerksamkeit und Worte der Ermutigung als ihre „Muttersprache“ kennt.

Liebe will dem anderen Gutes tun. Man will zeigen, wie wichtig er/sie ist. Und wenn der andere spürt, dass er geliebt und wertgeschätzt wird, will er seinerseits lieben und die Liebe ausdrücken.

Leider gibt es Faktoren, die dieses Geben und Nehmen stören oder gar blockieren: die Tatsache, dass Menschen ihre Liebe auf ganz unterschiedliche Arten ausdrücken. Was für den einen Partner der wichtigste Ausdruck von Liebe ist, mag den anderen kaum erreichen. Manchmal hängt es von der Situation oder



Sie und er haben verstanden, dass es nicht an ihrem Bemühen liegt, sondern am Nicht-Wahrnehmen der Sprache der Liebe des anderen. Sie haben beschlossen, ab jetzt die „Fremdsprachen“ des anderen zu lernen. RIDO – FOTOLIA.COM

der eigenen Verfassung ab, aber grundsätzlich bevorzugt jeder seinen besonderen „Dialekt“, der seinem Wesen am nächsten liegt.

Am Anfang ihrer Beziehung sprechen Paare alle fünf Sprachen. Sie nehmen sich viel Zeit füreinander, exklusive Qualitätszeit. Sie reden viel miteinander, zeigen Interesse am Partner und hören deshalb auch gerne zu. Sie zeigen sich hilfsbereit, überraschen sich gegenseitig mit kleinen Geschenken und Aufmerksamkeiten. Und sie berühren sich so oft wie möglich und tauschen Zärtlichkeiten miteinander aus.

Es ist normal, dass im oft überfrachteten Alltag dann einiges nachlässt. Was am spürbarsten bleibt, ist die „Muttersprache“ des Einzelnen, das, was man/frau am besten kann.

Liebe, das sind oft Taten. Meine Frau fühlt sich geliebt, wenn ich ihr meine Hilfsbereitschaft zeige, ihr in Haus und Garten an die Hand gehe. Manchmal sind es kleine Arbeiten wie Tisch abräumen, Geschirrspüler ausräumen oder Pfannen putzen. Mit wenig Aufwand gewinnen wir dadurch Zeit für uns. Ich fühle mich geliebt, wenn wir uns mitten im Alltag umarmen, uns küssen, gemeinsame Qualitätszeit genießen – zum Beispiel auf dem Sofa zusammenkuscheln und ein Hörbuch hören. Beide wissen wir um die Kraft der ermutigenden Worte und Gesten.

Biblische Liebeserklärungen. Bei meinen Gedanken über die unterschiedlichen Sprachen der Liebe bin ich unwillkürlich auf eine Stelle im Matthäus-Evangelium in der Bibel gestoßen: „... denn ich war hungrig und du hast mir zu essen gegeben, ich war durstig und du hast mir zu trinken gegeben ... ich war krank und du hast mich gepflegt, ich war im Gefängnis und du hast mich besucht ...“ (vgl. Matthäus 25,35ff.)

Natürlich verstehe ich dies im übertragenen Sinne des Mitfühlens und Eingehens auf die Bedürfnisse des Partners. Schließlich geht es darum, dass wir als Liebespartner das Interesse aneinander und die Achtsamkeit pflegen. Dass wir in unterschiedlichen „Sprachen“ unsere Liebe zum Ausdruck bringen.

BERATUNG

ALBERT A. FELDKIRCHER
TRAININGS UND SEMINARE,
EGG, VBG.



► **Bei Fragen, Problemen ...** wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrengasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at



Unangenehmes anzusprechen ist nicht einfach, aber in den allermeisten Fällen notwendig.

CYDONNA / PHOTOCASE.DE

Mit der Wahrheit verschonen?

„Die Wahrheit ist den Menschen zumutbar“, hat Ingeborg Bachmann einmal geschrieben. Nur: Es kann

manchmal ziemlich brutal sein, jemandem die Wahrheit zu sagen. Und manchmal fragt man sich:

Wäre es nicht in manchen Situationen schonender, jemandem die nackte Wahrheit zu ersparen?

Fallbeispiel: Ich könnte jemandem viel Verdross und Sorgen ersparen, wenn ich ihn oder sie über einen Sachverhalt nicht informiere beziehungsweise falsche Angaben mache. Das hätte voraussichtlich keine weiteren Folgen. Kann eine solche Unwahrheit nicht manchmal auch zur Schonung eines Menschen beitragen und die bessere Alternative sein?

Antwort: Im Extremfall kann eine Unwahrheit tatsächlich zur Schonung eines Menschen beitragen. Aber eben nur im Extremfall, und der ist viel seltener als wir meist annehmen.

Befragungen von Patienten im Krankenhaus zeigen zum Beispiel, dass sie sich in der überwältigenden Mehrheit der Fälle wünschen, vom Arzt die Wahrheit zu erfahren, auch wenn sie eine lebensgefährliche Erkrankung haben. Dieselben Befragungen zeigen, dass

Ärzte die Zahl ihrer Patienten, die schonungslos Ehrlichkeit wollen, viel geringer einschätzen. Sie trauen den Patienten also viel weniger zu als diese selbst sich zutrauen. Ob die Ärzte eher sich selber schonen wollen als die Patienten?

Belastende Nachrichten. Viel belastender als die Nachricht über eine tödliche Erkrankung können jene Nachrichten auch nicht sein, die wir einem anderen Menschen bringen müssen. Wollen wir also nur uns selber schonen, indem wir herumdrucksen oder schweigen oder lügen?

Natürlich: Je intimer eine unangenehme Nachricht ist, umso näher sollte derjenige dem Empfänger stehen, der sie ihm überbringt. Wer dem Empfänger nicht so nahe steht, sollte aber überlegen, wen er um das Überbringen der Nachricht bitten kann.

Angenommen, ein ganzes Dorf weiß von jemandem, dass der seine Frau betrügt. Wer kann es der nichts ahnenden Frau dann am besten sagen? Natürlich deren beste Freundin.

Aber diese zum Reden zu ermutigen kann durchaus eine Aufgabe weiter entfernter Menschen sein, die um die Lage wissen. Niemand kann sich aus der Verantwortung stellen, der etwas erfahren hat.



Ethik im Alltag

Eine Serie mit

MICHAEL ROSENBERGER

UNIVERSITÄTSPROFESSOR FÜR
MORALTHEOLOGIE AN DER KATH.-
THEOL. PRIVATUNIVERSITÄT LINZ

TEIL 3 VON 5

Die Kir(s)che auf dem Eisbecher?

Am Montag dieser Woche erzählte der junge US-amerikanische Theologe Chris Haw in Dornbirn vom Leben in „neo-monastischen“ Gemeinschaften, von seiner Arbeit in einer der ärmsten Städte der USA und von seinem Weg aus einer evangelikalen Mega-Kirche „zurück“ in die Katholische Kirche. DIETMAR STEINMAIR

„Manchmal hört man jemanden seine Geschichte erzählen und spürt intuitiv, dass dieser Mensch ein Pionier ist, ein Kundschafter, ein Wegbereiter, ein Vorreiter... einer, der einen Weg bahnt, auf dem viele Menschen folgen werden, auch wenn er selbst längst nicht mehr da ist.“ So beschreibt der Aktivist und Buchautor Shane Claiborne seinen Kollegen Chris Haw. Zusammen haben sie 2008 das Buch „Jesus for President“ geschrieben, in dem sie für eine Kirche plädieren, die sich nicht den Spielregeln der politischen und wirtschaftlichen Machtlogiken unterwirft.

Von Chicago nach Camden. Seinen eigenen Weg hat Haw im Buch „From Willow Creek to Sacred Heart“ nachgezeichnet. Haw - als Kind katholisch getauft - war als jugendlicher Mitglied in der stark wachsenden evangelikalen Mega-Kirche Willow Creek (Illinois, südlich von

Chicago). Anders als die meisten evangelikalen Kirchenmitglieder war Haw jedoch mit dem US-geführten Krieg gegen den Irak ab 2003 alles andere als einverstanden. Nach einem Protest und der friedlichen Blockade von Bundesgebäuden verbrachte er sogar eine Woche im Gefängnis.

Die Katholische Kirche nahm er damals als einzige Kirche wahr, die sich dezidiert und deutlich gegen den Krieg positioniert hatte. Kurz darauf lernte Haw auf einem College-Vortrag einen katholischen Priester kennen, der die Pfarre Sacred Heart in Camden (New Jersey, Nähe Philadelphia) leitete. Camden ist eine heruntergekommene ehemalige Industriestadt. Prostitution, Drogenhandel und verschiedenste Formen des Rassismus bestimmen viele Stadtviertel. Die Mordrate ist gleich hoch wie jene in Bogotá, Kolumbien. In ihrem Stadtviertel ist die katholische Pfarre Sacred Heart die einzige Institution, die noch vor Ort ist und Erziehungs- und Sozialarbeit leistet. Haw zog nach Camden, renovierte ein verlassenes Haus und zog mit einigen Freunden dort ein, um mitten in der Dunkelheit etwas von der Auferstehung zu leben, Hoffnung und Schönheit an diesen Ort der Hoffnungslosigkeit zu bringen. Der Start war nicht einfach: Noch vor dem Einzug wurden alle Habseligkeiten gestohlen, in der ersten Nacht fielen unmittelbar vor dem Haus Schüsse.

Neo-monastische Gemeinschaften. Doch Haw blieb und gründete eine kleine Gemeinschaft, die der so genannten „neo-monastischen Bewegung“ zuzurechnen ist. Neo-monastische Gemeinschaften sind keine Klöster im herkömmlichen Sinn mit den Gelübden von Armut, Gehorsam und Ehelosigkeit, sondern bestehen aus Menschen - Einzelne, Paare, Familien - die nach einer gemeinsamen Vision und einer selbstgestalteten verbindlichen Regel ein am Evangelium orientiertes Leben führen wollen.

Kennzeichen neo-monastischer Gemeinschaften sind etwa, dass sie sich bewusst an verwahrlosten Orten ansiedeln, um diese positiv zu verändern, dass die Mitglieder in gemeinsamen Häusern oder in unmittelbarer Nachbarschaft leben und regelmäßig Mahlzeiten miteinander teilen. Oft werden dazu Menschen aus der Nachbarschaft, aber auch Fremde, Bettler, Menschen am Rand der Gesellschaft eingeladen. Manche legen ein Zehntel des per-



Camden liegt am Delaware River gegenüber von Philadelphia und ist eine der ärmsten Städte der Vereinigten Staaten. Das Durchschnittseinkommen der Bewohner beträgt nur die Hälfte des nationalen Durchschnitts der USA. Über die Hälfte der Einwohner sind Schwarze, ein Drittel Hispanics. Camden hat auch eine der höchsten Kriminalitätsraten der USA und zudem große Finanzprobleme. Da die Stadt den Polizeidienst nicht mehr bezahlen konnte, wird er seit 2013 vom County ausgeübt. ADAM JONES, PH.D / WIKIMEDIA COMMONS.



Chris Haw (geb. 1981) ist Theologe und Buchautor. Er arbeitete als Lehrer, Gemeindeentwickler, Tischler, Töpfer und war auf Einladung der Jungen Kirche zu Gast in Dornbirn. STEINMAIR (3)

sönlichen Einkommens zusammen, um damit in Not geratenen Menschen im Umfeld helfen zu können. Viele engagieren sich in Umweltfragen, zum Beispiel in Form eines gemeinsamen Gartens zur Selbstversorgung. In Camden unterrichtete Haw, der selbst in einer wohlhabenden Vorstadt Chicagos aufgewachsen war und ursprünglich wie sein Vater Pilot werden wollte, gewalttätige Kinder an der Pfarr-Schule. Er lernte das Tischlern und Töpfern, denn er wollte „schöne Dinge in einer Umgebung voll von Hässlichkeiten“ machen. Dazu gehörte es auch, verfallende Häuser zu renovieren, sodass sich dort wieder Werkstätten und Büros ansiedeln konnten.

Gottes Abwesenheit. Immer wieder, so sagt Haw, hatte er sich in seinem Leben dafür entschieden, gerade an jene Orte zu gehen, an denen Gott scheinbar abwesend ist. Haw beschreibt das als Teil seiner spirituellen Suche. Mehr noch: Zur „DNA der Katholischen Kirche“ - so Haw im KirchenBlatt-Gespräch - gehöre, dass sie dorthin geht, wo alles auseinanderfällt, dorthin, wo die Armen und Vernachlässigten leben. Daher kann er auch den starken symbolischen Gesten von Papst Franziskus viel abgewinnen.

Die persönliche Zuwendung zu den Armen, zu Menschen, die auf irgendeine Weise leiden, ist für Haw die Kernfrage christlicher Existenz. Gerade in einer - an der Oberfläche - wohlgestalteten und sauberen Gesellschaft sei die Kirche allerdings in Gefahr, nur noch das Sahnehäubchen, quasi die Kirsche auf dem Eisbecher zu sein. Die Menschen würden in die Kirche gehen, um sich religiös und gesellschaftlich respektiert zu fühlen - doch: Ist es das, was Jesus will?

Haws Zugang ist ein anderer: Die Feier einer Karfreitags-Liturgie zu Beginn der Camden-Zeit hatte ihm klargemacht, dass christlicher Glaube mehr ist als das Leben in der Komfortzone: In den Vorgängen im US-Foltergefängnis Abu Ghuraib (Irak), die damals publik wurden, erkannte Haw eine Parallele zur Passion Jesu und zum gefolterten Gottessohn. Das Drama des Lebens Jesu und das Zentrum der Eucharistiefeier fand er auch auf den Straßen Camdens wieder, wenn Prostituierte an seine Türe klopfen und um Essen baten. In seiner „personalisierten“ Sozialarbeit (der Begriff stammt von Dorothy Day) kam Haw oft in unangenehme, mitunter auch gefährliche Situationen - doch, so ist er überzeugt - gerade jene Situationen sind es auch, die einen am meisten wachsen lassen.

Die entscheidende Frage. Zehn Jahre hat Haw - wie er sagt - „inmitten des Dramas“ in Camden gelebt. Seit zwei Jahren arbeitet er nun an der University of Notre Dame (South Bend, Indiana) an seinem Doktorat, weil er in sich die Berufung spürt, Theologie zu unterrichten. Dennoch ist er mit Begriffen wie „Göttliche Vorsehung“ für die Beschreibung der entscheidenden Knotenpunkte seines Lebens vorsichtig. Vieles in seinem Leben sei ihm ein Geheimnis, sagt er. Er sei kein Träumer oder naiver Optimist, sondern im Blick auf die Zukunft der Erde angesichts der vielfältigen Bedrohungen sogar durchaus pessimistisch.

Trotzdem geht von Haw die Faszination eines Lebensentwurfes aus, der nicht nach Stabilität und Planbarkeiten sucht, sondern der mutig neue Wege geht und in dem letztlich vor allem diese eine, wiederkehrende Frage zählt: Was würde Jesus tun?

Bücher

► **Chris Haw: From Willow Creek to Sacred Heart. Re-kindling My Love for Catholicism.** Ave maria Press, Notre Dame 2012, 256 Seiten.

► **Shane Claiborne, Chris Haw: Jesus for President.** Brunnen Verlag 2009, 352 Seiten.

Zwei Positionen im Raum, die den Raum aushebeln und in die Leichtigkeit führen - Albrecht Zauners „nut“ und „ps30“ in der Feldkircher Johanniterkirche.



Tanzende Schwergewichte

Die aktuelle Ausstellung in der Johanniterkirche Feldkirch - Albrecht Zauners „ps30“ - ist sicher eine der schwersten überhaupt. Denn sie wiegt mehr als zwei Tonnen.

VERONIKA FEHLE

„Da hast du mein Klagen in Tanzen verwandelt, hast mir das Trauergewand ausgezogen und mich mit Freude umgürtet.“ Bibelfesten Ausstellungsbesucher/innen ist spätestens jetzt klar, dass es sich bei Albrecht Zauners „ps30“ um keine Leistungseinheit der Marke „Pferdestärken“ handelt, sondern um einen Hinweis auf den Psalm 30, der den Dank für die Rettung aus Todesnot besingt. Und darum geht es Albrecht Zauner auch mit seinen ton-

nenschweren Marmorskulpturen. Während die Skulptur „nut“ im Kirchenschiff eine Brücke zu schlagen scheint, schraubt sich „ps30“ im Altarraum in die Höhe. „nur“ ist dabei wie ein leiser Anklang an die Brücke des Todes, an den Fluss Styx, den die Verstorbenen überqueren und der das Reich der Lebenden von jenem der Toten trennt.

„nut“ ist Brücke, Verbindung, Trennung und Aufbäumen gleichermaßen und führt so thematisch direkt hin zum künstlerischen Gegenüber - der titelgebenden Skulptur „ps30“.

Aufwärts. Es ist eine Aufwärtsbewegung, in der sich die Skulptur im Raum fängt, der Stein wird leicht, die Trauer fällt ab, der Stein beginnt zu tanzen und alles rich-

tet sich nach oben aus. Zu Gott hin. Ihm gefalle besonders der Raum als Kirchenraum, erklärt der in Lindau geborene und in Lustenau lebende Künstler Albrecht Zauner den Besucher/innen seiner Ausstellung, in dem Christus vorhanden sei. So versteht er seine beiden Skulpturen auch als etwas, das die realen Mauern überschreitet und ins Transzendente fließt, wie eine Weiterführung und Vertiefung des Kirchenraumes - aus der Mühsal in die Leichtigkeit.

► **Albrecht Zauners „nut“ und „ps30“ sind noch bis 30. Mai** in der Johanniterkirche Feldkirch zu sehen. **Öffnungszeiten:** Di - Fr von 10 - 12 und 15-18 Uhr, Sa von 10-14 Uhr. www.johanniterkirche.at



Ein Brückenschlag zwischen Raum und Zeit, zwischen Leben und Tod - die Skulptur „nut“. FEHLE (3)

Vor den Vorhang: Jugendliche organisieren Benefiz-Konzert

Jugendband spielt für Nepal

Vor Kurzem war im Englischunterricht an der Mittelschule Rankweil das Erdbeben in Nepal Thema. Dem dreizehnjährigen Schüler Benno Breuß kam dabei die Idee, mit seiner 4-köpfigen Rockband „Supervolt“, die seit 3 Jahren besteht, ein Open-Air-Konzert zu veranstalten und

dabei Spenden für Nepal zu sammeln.

Unter dem Motto „Kleines Geld kann Großes bewegen“ verschickte die Jugendlichen mit Hilfe von WhatsApp, SMS und Facebook Einladungen an Familien, Freunde und Bekannte. Darauf versammelten sich rund fünfzig Gäste in den Abendstunden des vorletzten Freitags im Garten der Familie Breuß in Rankweil. Vergangene Woche kam Benno Breuß in die Verwaltung des Roten Kreuzes Vorarlberg in Feldkirch und überreichte den Mitarbeitern ein Kuvert mit 1.185,- Euro. Die Spende wird direkt an die Rotkreuz-Schwesterngesellschaft in Nepal überwiesen.



Supervolt live in Concert.

ÖST. ROTES KREUZ / ANNAS-PHOTOGRAPHY.COM

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

„Ewig jung“ am Lotterien-Tag in Laxenburg

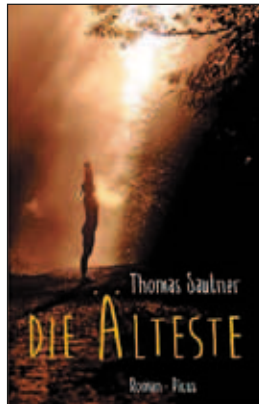
Österreichische Lotterien bitten am 5. Juni 2015 zur Vorpremiere in den Schlosspark, Tickets gibt's auf www.lotterien.at zu gewinnen

Ein Lotterien-Tag der ganz besonderen Art ist jener beim Kultursommer Laxenburg am Freitag, den 5. Juni. Denn die Österreichischen Lotterien bitten um 16.30 Uhr zur Vorpremiere des Stücks „Ewig jung“, das erstmals in Österreich aufgeführt wird.

Ein Theaterstück zu sehen, bevor es alle anderen tun – löst das nicht ein gewisses Kribbeln aus? Dabei zu sein beim letzten Test für die Schauspieler, bevor es ernst wird? Selbst zu prüfen, ob der Text sitzt und die Mimik passt? Herausfinden, wie nervös die Akteure wirklich sind?

„Ewig jung“ ist ein Songdrama, doch es ist durchaus kein Drama, was sich auf der Bühne abspielt, sondern ein Schauspiel voller bissigem Witz und mitreißender Musik, ein Komödien-Leckerbissen der Sonderklasse. Wer bei diesem exklusiven Event dabei sein will, hat die Chance, auf der Lotterien-Homepage www.lotterien.at Eintrittskarten für jeweils zwei Personen zu gewinnen. Die Teilnahme an der Kartenverlosung ist bis Donnerstag, den 28. Mai, möglich.

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Thomas Sautner, **Die Älteste**.
Picus Verlag 2015, 142 Seiten,
gebunden, € 16,90. PICUS VERLAG

Sophie bekommt die Diagnose Hirntumor, unheilbar. Eine Freundin fordert sie auf, ihre Tasche zu packen, Kaffee, eine Dose Tabak und eine Flasche Schnaps mitzunehmen und sich von ihr zu einer Heilerin bringen zu lassen. Etwas irritiert folgt sie diesen Anweisungen und die beiden Frauen fahren von Wien aus Richtung Norden. Alleine stapft Sophie nach einem handgezeichneten Plan mit Tasche und Schnaps auf eine Waldlichtung. Dort begegnet ihr Lisbeth, eine Sippenälteste aus dem Volk der Jenischen, die sich ihrer annimmt. Aber keineswegs mit

Samthandschuhen. Sophie lernt ganz alltägliche und gleichzeitig wesentliche Dinge – Feuer machen, alleine sein, sich auf das Wichtige konzentrieren, auf sich und ihre Bedürfnisse achten, das Eingebundensein in einen großen Kosmos spüren und sie erfährt so von dieser oft ruppigen alten Frau, wie das Leben gelingen kann.

Das Buch ist ganz besonders schön. Es ist voll von Kraft, von Lebensweisheit, von Natürlichkeit und von Humor. Thomas Sautners „Die Älteste“ lädt seine Leserinnen und Leser ein, einen ganz neuen Blick auf das eigene Leben zu werfen und zu prüfen, wie weit es davon entfernt ist, ein gesundes, ein in sich ruhendes zu sein. Das Buch ist ein wahrer Geheimtipp!

MONIKA DOBLER

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Die Quelle“

Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0
E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

BRING'S AUF VORDERMANN.

Die Online Beratungsstelle für alle Männer in Vorarlberg.
Vertraulich, kompetent und kostenlos:
www.vordermann.at

Ordensausbildung: Ein weiter Weg zum Steyler Missionar

Info-Telefon:
02236 / 803 - 218

 Steyler Missionare

Bawag PSK Konto:
IBAN AT19 6000 0005 1005 9565, BIC: OPSKATWW

www.steylermission.at

PFINGSTSONNTAG 24. MAI

9.00 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr. (Religion). Was haben Kommunikation, Multikulturalität und Neubeginn mit Pfingsten zu tun? Fr. Clemens führt durch Stift Altenburg, den Garten der Religionen und die Geschichte des Pfingstfestes. **ORF III**

9.30 Katholischer Pfingstgottesdienst aus der Pfarrkirche St. Johannes Bosco in Wien mit Bischof Ludwig Schwarz, SDB., aus Linz. **ORF 2**

10.20 Viel MEHR. wesentlich WENIGER. (Religion). Schulschwester Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, begegnet dem Schriftsteller Alfred Komarek. **ORF III**

12.30 Orientierung. (Religion). Das Religionsmagazin plant folgende Beiträge: Flüchtlingsdebatte Österreich. – IS-Flüchtlinge in der Türkei. – Seligsprechung von Oscar Arnulfo Romero. – Firmung ab 17? **ORF 2**

17.00 Das ganze Interview. Christoph Riedl-Daser im Gespräch mit Bischof Erwin Kräutler. **ORF III**

19.52 FeierAbend. (Religion). Tod am Altar – Bischof Kräutler über Erzbischof Romero. Am 23. Mai wurde der Erzbischof von San Salvador selig gesprochen. **ORF 2**

20.15 Sommernachtskonzert der Wiener Philharmoniker. Eröffnung der Wiener Festwochen. **ORF III**

PFINGSTMONTAG 25. MAI

9.00 Viel MEHR. wesentlich WENIGER. (Religion). Ein Gespräch zwischen Sr. Joanna Jimin Lee, Konzertpianistin und Missionarin Christi, Sr. Cordis Feuerstein, Generalsekretärin der Frauenorden in Österreich, und Toni Knittel, Musiker von Blautschink. **ORF III**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus St. Bonifatius in Hamburg. **Das Erste**

10.05 Viel MEHR. wesentlich WENIGER. (Religion). Pater Erhard Rauch, Generalsekretär der Superiorenkonferenz der männlichen Orden, Pater Bernhard Eckerstorfer, Seelsorger und Lehrer am Stift Kremsmünster, und Prof. Dr. Rotraud Perner, Psychoanalytikerin, Juristin und evangelische Theologin, sprechen darüber, warum die Menschen heute wesentlich mehr Rhythmus bräuchten. **ORF III**



So 9.15 Viel MEHR. wesentlich WENIGER. Im Mittelpunkt der Gesprächsserie stehen die persönliche Lebenserfahrung und Sichtweise auf die Gesellschaft und notwendige Veränderungen im Blick auf die Zukunft. Abtpräses Christian Haidinger vom Benediktinerstift Altenburg trifft in der ersten Folge auf den Waldviertler „Schuhrebell“ Heini Staudinger. **ORF III**

ORF/DOK TV/Bruder

14.45 Vergebung im Land der langen Messer. (Dokumentation). Der Film folgt einer ruandesischen Familie, die vor zehn Jahren Asyl in Holland fand und nun wieder zurückkehrte in ihr Dorf. **ARD-alpha**

17.40 Kampf gegen das Vergessen. (Dokumentation). Historiker, Geschichtelehrer und Museumspädagogen beschäftigen sich mit der Bewahrung der Erinnerungen von Holocaust-Überlebenden. **ORF 2**

19.52 FeierAbend. (Religion). Lebenskünstler Moses aus Nigeria und Patrizienne aus Ruanda haben in der Grazer Pfarre St. Andrä eine Heimat gefunden. **ORF 2**

DIENSTAG 26. MAI

11.05 Viel MEHR. wesentlich WENIGER. (Religion). Die Don Bosco-Schwester Elisabeth Siegl und Abt Johannes Perkmann von Michaelbeuern diskutierten mit LH-Stv. Dr. Astrid Rössler. **ORF III**

12.10 Viel MEHR. wesentlich WENIGER. (Religion). Die Ursulinen-Ordensfrau und Gymnasiumsleiterin Sr. Anna Kurz und der Kapuziner Br. Rudi Leichtfried, Exerzitienleiter, trafen Profibergsteigerin Gerlinde Kaltenbrunner. **ORF III**

22.35 kreuz und quer. (Dokumentation). Die Kinder vom Friedrichshof. **ORF 2**

MITTWOCH 27. MAI

16.30 Kultstätten und mystische Plätze zwischen Karst und Alpen. Die Doku führt in die Höhlen des heiligen Kanzian in Slowenien, zur Kirche von Hrastovlje mit mittelalterlichen Totentanzfresken und zum Hemmaberg in Kärnten. **3sat**



Mo 20.15 Lawrence von Arabien. Die Geschichte des englischen Offiziers T. E. Lawrence, der während des Ersten Weltkrieges den arabischen Aufstand gegen die türkischen Besatzer anführte. Der von großartigen Darstellern (Peter O'Toole, Alec Guinness, Anthony Quinn u. a.) getragene Film (1962) macht die entbehrungsreichen Wüstenritte augenfällig. **3sat** ZDF/Columbia Pictures

19.00 Stationen. (Religion). Zwischen Himmel und Erde – Fallschirmspringer-Ausbildung bei der Bundeswehr. **BR**

DONNERSTAG 28. MAI

17.45 Der Silberberg. Die Dokumentation zeichnet das Bild einer Epoche, in der im Tiroler Inntal das erste moderne Finanzzentrum der Welt entstand. Dabei steht die Lebenswelt der Bergeleute im Mittelpunkt. **3sat**

21.45 Das Buch der Bücher. (Religion). Über Hütten und Häuser. **ARD-alpha**

FREITAG 29. MAI

21.50 Schlaganfall – Jede Minute zählt. Die Dokumentation stellt Therapieansätze vor und zeigt, dass Schlaganfall nicht nur ein Problem älterer Menschen ist. **arte**

22.20 Der Dritte Mann. (Spielfilm, GB, 1949). Subtiler politischer Kriminalthriller, der durch die expressiv gefilmten Originalschauplätze und Karas' weltberühmtes Zither-Thema eine unverwechselbare Stimmung erhält. **ServusTV**

SAMSTAG 30. MAI

17.15 Gott mir dir, du Land der Bayern. (Religion). Ein Blick auf die Kathedralen und Klöster, Gebirgskapellen, Stadt- und Dorfkirchen. **ARD-alpha**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Brigitte Knünz, Werk der Frohbotschaft Dornbirn, Vorarlberg. So/Mo/Sa 6.10, Di-Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf von Bischof Michael Bünker, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. Lebensweisen – Glaubenswelten. Ein Panorama mit Reportagen und Berichten aus der Welt der Religion und Religionen. So, Mo 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Großrußbach, Niederösterreich. Lieder von Heinrich Schütz und aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Menschenbilder. „Die Welt der Orgel“ – Hans Haselböck. So 14.05, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Wieviele Sprachen hat die Stadt? Über das Verstehen von anderen. So 17.10, Ö1.

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.05, Ö1.

Aus dem Konzertsaal. Sir Edward Elgar: The Kingdom, Oratorium op. 51. So 19.30, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So-Fr 21.57, Ö3.

Memo – Ideen, Mythen, Feste.

„Ein Stück Heimat in der Fremde.“ Ein Streifzug durch das armenische Wien. Mo 19.05, Ö1.

Georg Friedrich Händel: „Jephtha“. Oratorium HWV 70. Concentus Musicus Wien, Dirigent: Nikolaus Harnoncourt; Arnold Schoenberg Chor, Solisten. Mo 19.30 Uhr, Ö1.

Gedanken für den Tag von Guido Tartarotti, Theaterkritiker, Kolumnist bei der Tageszeitung „Kurier“ und Kabarettist. „Vom Inferno Richtung Eden.“ Zum 750. Geburtstag von Dante Alighieri. Di-Sa 6.57, Ö1.

Religion aktuell. Di-Fr 18.55, Ö1.

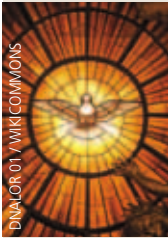
Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Logos. „Wer ist schon ohne Fehl und Tadel?“ Perfektionismus, Leistungsdenken und Religion. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr. Empfangsfrequenzen: www.radiovaticana.de Sonntag: Reden über Gott und Welt. Dienstag: Radioakademie. Das Turiner Grabbuch.

Pfingsten



Alle Gottesdienste in den Pfarrgemeinden Vorarlbergs finden Sie im Internet unter:
 ► www.kath-kirche-vorarlberg.at/gottesdienste

TERMINE

► **Taizé-Gebet.** Meditative Gesängen, Bibelworte, Bitten und Stille.
Fr 22. Mai, 20.15 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Schubert & Händel** am Pfingstsonntag in Frastanz - u.a. mit dem Kirchenchor Frastanz und Orchester. Leitung: David Burgstaller.
Sa 23. Mai, 19 Uhr, Pfarrkirche, Frastanz.

► **Orgelmusik zum Dornbirner Markt.** Den Markteinkauf mit 30 Minuten unterhaltsamer Musik verknüpfen. Weitere Termine: 6., 13. und 20. Juni. Eintritt frei.
Sa 23. Mai und 30. Mai, jeweils 10.30 Uhr, Stadtpfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

► **Repair Café.** Geräte aus Holz / Metall sowie Elektronik gemeinsam (selber) reparieren und ihnen damit eine zweite Chance geben.
Sa 23. Mai, 15 bis 17 Uhr, Tag der offenen Tür (ohne Reparatur)
Sa 30. Mai, 14 bis 17 Uhr, Repair Café, jeweils Gaisstraße 5, Nenzing.

► **Cursillowallfahrt** von Langen bei Bregenz zum Stollen. 14 Uhr: Beginn in Langen, 15.30 Uhr: Hl. Messe in der Kapelle Stollen.
Mo 25. Mai, ab 14 Uhr, Pfarrkirche, Langen bei Bregenz.

► **Bibelmeditation** nach Ignatius von Loyola mit Pfarrkoordinatorin Dr. Nora Bösch. Jeweils donnerstags. Weitere Termine: 11. und 25. Juni.
Do 28. Mai, 19.30 Uhr, Pfarrzentrum St. Martin, Dornbirn.

► **Z'Nüne im Buralädele** mit Produkten aus der Region, serviert von Mitarbeiter/innen der Werkstätte.
Fr 29. Mai, 8.30 bis 11 Uhr, Werkstätte Ludesch, Schulweg 10.

► **Omas und Opas, hond'r Zit?** Märchen, Bücher, Kreatives für Großeltern mit Enkelkinder. Kursbeitrag Großeltern € 25,- / Kinder € 10,- / Mittagessen € 14,40 (für Kinder gestaffelte Preise). Anmeldung: T 05523 62501 828
Sa 30. Mai, 9.30 bis 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Pfarre Gisingen lädt zu Festlichkeiten rund um die neue Orgel

Orgelweihe in Gisingen

Das Pfingstwochenende steht in der Pfarre Gisingen ganz im Zeichen der neuen Orgel. Stundenlauf, Weihe, Pfarrfest und Orgelkonzert stehen am Programm.



Neue Töne klingen in der Pfarrkirche Gisingen. PFARRE GISINGEN

Es gibt gleich mehrere Gründe zum Feiern: das 150-Jahr-Jubiläum der Pfarre, der Abschluss der Innenrenovierung der Kirche, die Anschaffung einer neuen Orgel sowie die Neugestaltung des Kirchen-Vorplatzes. Das bunte Programm soll nicht nur die Dorfgemeinschaft stärken, sondern auch Spenden für Kirche und Orgel bringen.

► **Sa 23. Mai, 14 Uhr,** Stundenlauf, anschließend Festabend mit der Big Band des MV Gisingen, Sebastianplatz.

► **So 24. Mai, 9.30 Uhr,** Festgottesdienst mit Bischof Benno Elbs und dem Kirchenchor Gisingen, feierliche Orgelweihe, anschließend Pfarrfest mit dem MV Gisingen am Sebastianplatz.

► **Mo 25. Mai, 19.30 Uhr,** Orgelkonzert, Jürgen Natter spielt Werke von Bach, Mendelssohn-Bartholdy, Mozart und Pincemaille.

TIPPS DER REDAKTION

► **MOLOKAI - Lass dich anstecken.** Musical von Schüler/innen der Emmanuel School of Mission in Altötting. Erzählt und besungen wird das Leben des belgischen Missionars P. Damian de Veuster. Dabei werden Ausgrenzungen thematisiert, auf die wir heute treffen.
www.esm-altoetting.de
So 31. Mai, 18 Uhr, SAL Grosser Saal am Lindaplatz, Landstraße 19, Schaan, Liechtenstein.

► **Schwarzbuch Markenfirmen.** Buchpräsentation und Diskussion mit Klaus Werner-Lobo. Es geht um neue Global Player wie Facebook, Google, Apple und alte Klassiker wie McDonalds und Coca Cola. Die Weltläden Dornbirn und Wolfurt, die Agentur Südwind und der Verein Aktion Eine Welt Dornbirn laden ein.
Do 21. Mai, 19.30 Uhr, Festsaal des BG Dornbirn, Realschulstraße 3.



UNTERSTÜTZT VOM
 WIENER STÄDTISCHE
 VIENNA INSURANCE GROUP

SPARKASSE
 In jeder Beziehung zählen die Menschen.

Katholische, evangelische
 und serbisch-orthodoxe
 Pfarrgemeinden

Feuerbestattung-
 der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
 Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHÜTTUNG

TERMINE

► **Slow Food Vorarlberg.** Informationsgespräch zur Bildung einer Slow Food® Vorarlberg Jugendgruppe mit Fokus auf gutem und fairem Essen. Teilnahme kostenlos.
Di 26. Mai, 18.30 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Israel Reise für Jugendliche** zwischen 16 und 26 Jahren mit Diözesanjugendseelsorger Dominik Toplek. Highlights: See Genezareth, Bethlehem und Jerusalem. Kosten: € 1.420,- inkl. Halbpension, Übernachtung im Doppelzimmer, Transfer, Eintritte und Gebühren. Anmeldung: E.nadin.hiebler@junge-kirche-vorarlberg.at / T 05522-3485-129 / www.kathfish.at
Fr 28. August bis So 6. September, Israel.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
 Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
 Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
 E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
 Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer.
 E-Mail: office@koopredaktion.at
 Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 41,- / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR**Ein absehbarer „Notfall“**

Wenn es aus der Regierung heißt, es sei ein Notfall, dass Flüchtlinge in Österreich zumindest kurzfristig in Zelten schlafen sollen, dann ist das starker Tobak. Denn zum Wesen eines Notfalls gehört, dass er unvorhergesehen eintritt. Sieht man dagegen das Problem kommen und handelt nicht rechtzeitig, dann nennt man das eigentlich Fahrlässigkeit. Genau das ist bei der Unterbringungsmisere aber der Fall. Denn schon im Herbst 2014 stand die Errichtung von Zelten im Raum. Schon damals haben Hilfsorganisationen klar gesagt, dass das eine humanitäre Bankrotterklärung wäre.

Nun könnte man einwenden, der aktuelle, starke Flüchtlingsstrom habe diese „Zeltlösung“ notwendig gemacht. Natürlich ist nicht vorhersagbar, wieviele Flüchtlinge an einem Tag Asyl beantragen. Dass der Flüchtlingsstrom aber sicher nicht geringer wird, war schon länger erkennbar. Ebenso, dass Erstaufnahmestellen wie Traiskirchen am Rande ihrer Kapazität sind. Es wäre also Zeit gewesen, mit gutem Willen eine Zeltunterbringung zu vermeiden. Am guten Willen fehlt es aber offenbar, wenn auch nicht unbedingt bei den Menschen vor Ort. Diese sind mitunter den Flüchtlingen gegenüber sehr aufgeschlossen – wenn man einen einzelnen Ort damit nicht überfordert. Dass aber nach der „Überraschung“ mit den Zelten sofort ein parteipolitisches Hickhack darüber ausgebrochen ist, wer das Problem zu verantworten hat, zeigt, was fehlt: politischer Wille zu vorausschauenden Lösungen. Und da schaut es weiterhin nicht gut aus: Heuer wird in vier Bundesländern gewählt. Da suchen die meisten Politiker Sympathien leider nicht bei Asylwerbern, die ja keine Wähler sind.

HEINZ NIEDERLEITNER**KOPF DER WOCHE: ALEXANDER BODMANN, SCHATZMEISTER****„Für die Armen arbeiten“**

Der neue Schatzmeister der Caritas Internationalis kommt aus Österreich. Alexander Bodmann wurde am Donnerstag vergangener Woche von der Generalversammlung des Dachverbandes von 165 nationalen Caritasverbänden gewählt.

Als „ausgewiesenen Fachmann in wirtschaftlichen Fragen, der sich zugleich entschieden für soziale Gerechtigkeit einsetzt“: mit diesen Worten würdigte Caritas-

Präsident Michael Landau den neuen Finanzchef des weltweiten Caritas-Dachverbandes. Für dieses Amt bringt Alexander Bodmann reichlich Erfahrung aus der

„Die Caritas Internationalis ist Brückenbauerin der 165 nationalen Mitgliedsorganisationen.“

ALEXANDER BODMANN

KATHBILD AT/FRANZ JOSEF RUPPRECHT



täglichen Caritas-Arbeit mit. Begonnen hat der 1972 in Wien Geborene seine Tätigkeit bei der Caritas 1997 als Zivildienstler im Haus Miriam in Wien – einer Obdachloseneinrichtung für Frauen in psychischen und sozialen Notsituationen. Danach war er in mehreren verschiedenen Aufgabenbereichen innerhalb der Caritas aktiv. 2004 übernahm er die Leitung des Bereichs „Betreuen und Pflegen Zuhause“. Seit Mai 2007 ist er Geschäftsführer der Caritas der Erzdiözese Wien.

Schlüsselerlebnis. Vor seiner Zeit bei der Caritas studierte Alexander Bodmann Betriebswirtschaft an der WU Wien mit Schwerpunkt Controlling und arbeitete dann zwei Jahre bei der Schoellerbank. „Dann kam der Entschluss, nicht für die Reichen, sondern für die Armen zu arbeiten“, so Bodmann. Als zusätzliche Aufgabe zu jener in Wien kommt nun die Verwaltung des Budgets der Caritas Internationalis mit ihren 35 Mitarbeitern in Rom, die vor allem Nothilfe-Anträge – in den vergangenen vier Jahren gab es 134 davon – abwickelt. Teil der Arbeit ist auch die Beratung nationaler Caritasverbände, u. a. bei der weltweiten Einhaltung der Finanz- und Managementstandards, die bei der Generalversammlung 2011 beschlossen wurden. „Die eine oder andere Reise wird notwendig sein“, so Bodmann. KATHPRESS

CLUB DER LESER/INNEN**Das neue Hausbuch für die ganze Familie von Maria Radziwon**

Dieses Buch ist eine Schatzkiste für Familien. Es hilft dabei, gemeinsam den Alltag zu gestalten und Feste im Jahres- und Lebenskreis zu feiern. Mit Ideen zum Basteln, Anregungen aus dem Brauchtum, Geschichten, Liedern u. v. m. bringt es frischen Wind in das Familienleben. So können Sie Glaube ganz selbstverständlich vermitteln. Sie werden merken:

Nicht nur Feste werden bunter. Durch die Rituale, deren Hintergründe hier erklärt sind, wird auch der Zusammenhalt der Familie gestärkt. Wie es Maria Radziwon am Anfang ihres Buches so schön schreibt: „[...] wenn der ‚ganz normale Wahnsinn des Alltags‘ überhand nimmt, können kleine Zeichen das Leben in der Familie entspannen und zu einer ruhigen Mitte führen. Jeder Tag kann durch vermeintliche Kleinigkeiten eine besondere Tiefe erlangen.“ RM



€ 14,95 inkl. Versand - solange der Vorrat reicht! Bestellen Sie unter: T 05522-3485-125, E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

HUMOR

Warum sind die Mathematikbücher immer so traurig? Weil sie voller Probleme stecken.

**s' Kirchamüse**

Kaum steht dr Song Contest bevor, haglats widr lustige Fakten. Odr hon iar gwisst, dass Österreich des Land isch, mit dr längschta Zit zwüschat zwo Sieg? 48 Jahr! Udo Jürgens und Conchita Wurst sei Dank.